



Komplette Predigtreihe

Pfr. Philipp und Simone Widler
Evangelische Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben

Inhaltsverzeichnis

Der Angeklagte: Ein Gott mit schlechtem Leumund (Simone Widler, Gottesdienst vom 20. Januar 2019)	Seite 2
Erster Anklagepunkt: Gott ist zornig (Philipp Widler, Gottesdienst vom 27. Januar 2019)	Seite 7
Zweiter Anklagepunkt: Gott ist sexistisch (Simone Widler, Gottesdienst vom 31. März 2019)	Seite 12
Dritter Anklagepunkt: Gott ist rassistisch (Philipp Widler, Gottesdienst vom 17. Februar 2019)	Seite 17
Vierter Anklagepunkt: Gott ist ein Kontrollfreak (Philipp Widler, Gottesdienst vom 24. Februar 2019)	Seite 23
Fünfter Anklagepunkt: Gott ist ein chronischer Gewalttäter (Philipp Widler, Gottesdienst vom 3. März 2019)	Seite 28
Sechster Anklagepunkt: Gott ist gefühlskalt und stur (Philipp Widler, Gottesdienst vom 10. März 2019)	Seite 34
7. Anklagepunkt: Gott ist taub und stumm (Simone Widler, Gottesdienst vom 17. März 2019)	Seite 39

«Der Angeklagte: Ein Gott mit schlechtem Leumund»

1. Predigt der Predigtreihe «Gott auf der Anklagebank – Ist Gott zornig, sexistisch und rassistisch?»

Einleitung

Wie bringt mer de liebendi Gott vom Alte Testament mit em gestrenge Gott vom Neue Testament überii? Stirnrunzle? Nei, ich ha mich nöd versproche. Aber vielleicht isch eu die ander Frag gläufiger: Wie isch es cho, dass us em fiese Gott vom Alte Testament es so es netts Kerli wie Jesus hett chönne werde?

Mir beschäftige eus in dere Reihe mit schwere Vorwürf gege Gott, wo in erster Linie us em Alte Testament gspiise werde. Zum Alte Testament ghöre die 5 Buecher Mose, die wiitere Gschichtsbuecher vom Volk Israel, d'Prophete, d'Psalme, d'Wiisheitsbuecher. S'Alte Testament umfasst e Ziitspanni vo de Schöpfig vo de Erde bis zur Rückkehr vom Volk Israel us em Exil, also bis ungefähr 350 v. Chr. Dänn gitt's e zittliche Pause, bis mer eus im Neue Testament wiiderfinde, und d'Gschichte um Jesus und um die erste Christe d'Siite vo de Bible fülle. Wenn ihr schomol in de Bibel euches Läsezeiche genau am Anfang vom Neue Testament drido händ, dänn händ ihr vielleicht au scho feststellt, dass s'Alte Testament viel meh Siite het. D'Bible besteht us ungefähr $\frac{3}{4}$ Alts Testament und $\frac{1}{4}$ Neus Testament. Was eus s'Alte Testament z'säge het, het also recht es Gwicht ...

Nomol zu eusere Frag vom Anfang: Wie bringt mer de liebendi Gott vom Alte Testament mit em gstrengere Gott vom Neue Testament überii? Isch eu schomol ufgfalle, dass Gott im Alte Testament als langsam zum Zorn beschriibe wird und überriich a beharrlicher Liebi, während Jesus meh über d'Höll redt als irgendöpper suscht in de Bible?

Atheiste, Agnostiker und ned wenigi Christe aber nähme de Gott vom Alte Testament negativ wahr. Sie gsänd in ihm en gestrenge Gott, wo ihne als jähzornig, sexistisch und rassistisch erschiint. Was het jetzt de mit Jesus z'tue?!?

1. Gedanke: Gottes schlechter Leumund

De Gott vom Alte Testament het en schlechte Leumund. Siin Ruef isch gschädigt. Wer hin und wieder s'Alte Testament liist, ist sicher au scho über söttigi Bibelstelle gstolperet, wo ihn ins Grüble bracht händ. Zum Biespiel d'Gschicht vom Usa. D'Bundeslade vo Gott, de heiligst Gegestand vo de Israelite, wo Gott in bsunderem Mass gegewärtig gsi isch, wird endlich nach Jerusalem bracht. Mer het sie zum Transport uf en Wage do, wo vo Rinder zoge worde isch. Da ruschte d'rinder us und d'Bundeslade fällt fascht vom Wage abe. De Usa streckt sini Hand us und verhindert's. Dann läse mer in 2. Sam 6,7: *[Da wurde der Herr zornig auf Usa, weil er das getan hatte, und Gott tötete ihn, sodass er dort neben der Lade des Herrn starb. (NLB)]* Was hett denn de Usa so Schlimms gmacht? Hätti de Usa ned eher e Belohnig verdient gha? Warum isch Gott so wüetig uf ihn? Isch de Gott vom Alte Testament immer so jähzornig?

En brühemte Cartoon vo de Serie «The Far Side» vom Gary Larson zeigt Gott a siim Computer. Uf em Bildschirm gseht mer en Maa, wo arglos über s'Trottoir schlendert. Wenigi Zentimeter über em Kopf vo dem arme Kerl hängt es grosses Piano, wo nur vo wenige dünne Schnür treit wird. Gott luegt zu, während sini Hand über d'Tastatur schwebt und siin Zeigefinger Richtig «Zerschmettern»-Taste goht.

Mir müend ned lang sueche, um no wiiteri Biispiel vo negative Darstellige vo Gott in de populäre Kultur z'finde. Es wiiters Biispiel vonere negative Sicht uf Gott stammt vom Atheist Richard Dawkins. So schriibt er i siim Bestseller «Der Gotteswahn»: *«Der Gott des Alten Testaments ist – das kann man mit Fug und Rech behaupten – die unangenehmste Gestalt in der gesamten Literatur: Er ist eifersüchtig und auch noch stolz darauf; ein kleinlicher, ungerechter nachtragender Überwachungsfanatiker; ein rachsüchtiger, blutrünstiger, ethnischer Säuberer; ein frauenfeindlicher, homophober, rassistischer, Kinder und Völker mordender, ekliger, grössenwahnsinniger, sadomasochistischer, launisch-boshafter Tyrann.»*¹

D'Tatsach, dass em Richard Dawkins siis Buech en Bestseller worde isch, dütet druf hi, dass er mit siim scho fast aggressive Ton de Nerv troffe het. De Gott vom Alte Testament het en schlechte Ruef!

Während die einte negative Darstellige vo Gott komödiantisch und humorvoll sind, so sind doch d'Ussagene vomene Dawkins höchst polemisch, teilwiis aggressiv und mitere missionarische Überzügig vorbracht: D'Mensche vo ihrem inexistente und ibildete Gott z'befreie.

Es wär z'tüfst erschütternd, wenn de Herrscher vom Universum tatsächlich jähzornig, sexistisch und rassistisch wär. Bsunders beunruhigend wär das für Mensche, wo selber Opfer vo Gwalt, Sexismus und Rassismus worde sind. Dänn hätte d'Täter ja sogar es allmächtigs Vorbild.

Wie gseht das eigentli bi eus us? Was für es Bild vo Gott händ mir, han ich? Isch miis Bild vo Gott au gwalttätig, jähzornig, rassistisch? Oder han ich es Bild vomene Gott, wo emol d'Welt gschaffe het und sich jetzt nüm für d'Mensche interessiert? Oder isch für mich Gott eifach es übernatürlichs Prinzip? Welles Bild vo Gott han ich eigentlich? Das isch e Frag, wo eus durch die ganz Predigtreihe begleite wird.

Mir werde au dene Vorwürf vo vorher im Lauf vo de Predigtreihe uf de Grund goh. Festhalte für hüt möcht ich: Gott het uf jede Fall en schlechte Ruef!

2. Gedanke: Verwechslung des Beschuldigten (geschichtlicher Hintergrund)

Es isch interessant, dass de Comic vom Larson Gott ned mit langem, gwelltem, brunem Haar darstellt – so wie d'Tradition isch, Jesus darz'stelle –, sondern mit langem, gwelltem, graue Haar, also eher de alttestamentliche Version entspricht.

Es isch scho so, dass Jesus niemert erschloht. Ja, er schiint sogar e rechte Aversion gege die ganz Erschlagerei z'ha. Vielmeh seit er z.B. in Mt 5,39: [*«Ich aber sage: Wehrt euch nicht, wenn euch jemand Böses tut! Wer euch auf die rechte Wange schlägt, dem haltet auch die andere hin.»*] Oder wo Jesus gfange gno wird kurz vor siinere Krüzigung, heisst's in Lk 22,49-51: [*«Als die anderen Jünger begriffen, was die Menge vorhatte, riefen sie: »Herr, sollen wir kämpfen? Wir haben die Schwerter mitgebracht!«* ⁵⁰ *Und einer von ihnen griff den Diener des Hohen Priesters an und schlug ihm das rechte Ohr ab.* ⁵¹ *Doch Jesus sagte: »Leistet keinen Widerstand mehr.« Und er berührte das Ohr des Mannes und heilte ihn.»*]

Andersch de alttestamentlich Gott: Er schiint de Finger ned vo de «Zerschmetterere»-Taste losz'becho. So seit er z.B. de Israelite in 5. Mose 7,2, was sie mit de fremde Völker im Land

¹ Richard Dawkins, Der Gotteswahn, Ullstein: Berlin, 4. Aufl. 2018, S. 45.

Kanaan mache sölle: [«Wenn der Herr, euer Gott, sie euch ausliefert und ihr sie besiegt, sollt ihr sie vernichten. Schließt keine Verträge mit ihnen und verschont sie nicht.»]

Jesus stillt de Sturm (Mk 4,39), doch de Gott vom Alte Testament sendet Naturkatastrophe, z.B. in Jes 29,6: [«Ich, der Herr, der Allmächtige, werde mit Donner und Erdbeben und großem Lärm, mit Sturm, Unwetter und verzehrendem Feuer gegen sie vorrücken.»]

Liebt echt e Verwechslig vom Beschuldigte vor? Isch de Gott vom Alte Testament vielleicht gar ned de glich wie de vom Neue Testament? Beschreibt d' Bible zwei Götter?

Die gspalteni Darstellig vomene gemeine alttestamentliche Gott und emne nette neutestamentliche Gott het e langi Tradition. Im früehe Christetum het en gwüsse Marcion, wo vo ca. 80 bis 160 n.Chr. glebt het, glehrt, es gäbi zwei verschiedeneni Götter. De Gott vom Alte Testament seg en gstrengere Gott vom Gsetz und de Gerechtigkeit, während de Gott vom Neue Testament en güetige Gott vo de Barmherzigkeit und vom Heil seg – en Gott vo de Liebi. De Marcion isch sowiit gange, dass er s'Alte Testament als Bestandteil vo de Bible verworfe het und für s'Christetum als irrelevant erklärt het. D'Mehrheit vo de Christe het aber dra festghalte: S'Alte Testament ghört dezue! Doch sini Sichtwiis het sich bis in eusi Ziit ine halte chönne. Es gibt nichts Neues unter der Sonne.

Jetzt bin ich gspannt, wie das bi eus usgseht. Ihr händ hüt am Afang vom Gottesdienst zwei Karte becho. E grüeni und e roti. Ich möcht eu e paar Frage stelle und ihr döffed euri Meinig kundtue. Die grünen Karte heisst: ich stimm zue. Die rot Karte heisst: Ich stimm ned zue.

Wer besticht s'Gfühl, dass Gott im Alte Testament als Gwalthäter dargestellt wird?

Wer het mängisch de lidruck, dass Gott im Alte Testament rassistisch isch?

Wer glaubt, dass s'Alte Testament für ihn hüt nüm relevant isch?

Wer vermuettet, dass s'Alte Testament en andere Gott beschreibt, als de himmlisch Vater, vo dem Jesus redt?

3. Gedanke: Jahwe vs. Jesus

Ich möcht nomol zrugge cho zu de Frag vom Afang: Wie bringt mer de liebendi Gott vom Alte Testament mit em gestrengere Gott vom Neue Testament überii? Mer chönnt mir jetzt vorwerfe, dass ich d' Bible ned so gnau gläse ha und mir einzeln Bibelves usepick, um uf die Ussag z'cho. Doch au e Lesart, wo s'Gegeteil macht, indem sie de gemeini alttestamentliche Gott in Gegesatz stellt zum nette neutestamentliche Gott, grift denäbe.

Um s'Wese vo Gott in de beide Testament z'verstoh, bütet sich's a, z'nöchsch en Blick uf d'Näme vo Gott i de Bible z'werfe. Wie nennt sich Gott selber? Wie beschreibt er sich?

Im Alte Testament wird Gott mit vielne Näme und Titel benannt. Als Erst's nennt d' Bible Gott eifach mal «Gott», *elohim* (1. Mose 1,1). Bi dem Name wird Gott hüfig gnännt, ungefähr 2600 Mal. Usserdem wird Gott öppe 400 Mal mit *adon* oder *adonaj* gnennt, was «Herr» heisst (z.B. 1. Mose 15,2). De persönlich Name vo Gott im Alte Testament isch «Jahwe», hebräisch יהוה. D'Jude händ aber de Name «Jahwe» us Ehrfurcht ned usgsproche, sondern immer «HERR» gseit, *adonaj*. Übrigens: In de meiste dütsche Übersetzige vo de Bible isch das au hüt no so, dass überall wo «Jahwe» im Hebräische stoht, de Text «der HERR» übersetzt (mit Grossbuechstabe).

D' Bible kennt zwar e Vielzahl vo Gottesnäme, doch hüfiger als mit jedem andere Name, nämli über 6800 Mal, wird Gott «Jahwe» gnennt. In 2. Mose 3,15 heisst's: [*«Und er fügte hinzu: »Sag ihnen: `Jahwe, der Gott eurer Vorfahren - der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs - hat mich zu euch gesandt.` Das ist mein Name für alle Zeiten; alle kommenden Generationen sollen mich so nennen.»*] Im Grundgno seit Gott: «Bitte, nenn mich doch Jahwe».

Es isch vo Bedütig, dass Gott siis Volk awiist, ihn bi siim Name «Jahwe» z'nenne und ned mitemne Titel (z.B. der Herr). Gott isch kein ferne Greis, wo an der «Zerschmettern»-Taste klebt. Gott – au de Gott vom Alte Testament, Jahwe – isch en persönliche Gott. Er isch voller Liebi und möcht siim Volk nöch sii. Das isch es ganz es anders Gottesbild, als d'Völker damals rund um Israel gha händ mit ihrem Götterpantheon, wo sie beschwichtige händ müesse.

Jesus wird im Neue Testament au mit verschiedene Name und Titel agsproche, z.B. «der Herr», «Sohn Davids», oder «Christus», doch am hüfigste findet mer au ganz eifach siin Eigenname, «Jesus». Damit mer's in dere Predigtreihe eifacher händ, cha's guet sii, dass mir statt vom Gott vom Alte Testament eifach vo «Jahwe» rede und statt em Gott vom Neue Testament eifach vo «Jesus».

Nur zum das klarstelle: Ich glaub ned, das Jahwe und Jesus zwei Götter sind, sondern dass s'Alte Testament und s'Neue Testament vom gliiche Gott redt. Aber es isch eifacher, sie «Jahwe» und «Jesus» z'nänne.

Es macht en Unterschied, ob öpper mir Frau Widler seit, oder womöglich no Frau Pfarrer, oder ob mich öpper mit Simone aspricht. Die erste beide Variante sind scho fast en Titel und signalisiere e gwüssi Distanz, s'Letschtere zeigt degege a, dass mer mich e biz nöcher kennt. Und so isch es au mit Gott. Klar gitt's Situation, wo's agmesse isch, Gott mit «Gott» oder «Herr» oder «Christus» az'rede, aber es signalisiert Vertrautheit, wenn mir Gott döffe bi siim Eigenname nenne. Jahwe und Jesus. Wenn mir de Eigenname vo Gott ned gebruche, goht en Aspekt vo de Beziehig zu ihm verlore.

Mir chönne eus überlegge: Mit welchem Name sprich ich Gott am meiste a? Goht's mir debi meh um sini Funktion oder um e Beziehig? Welli Aspekt gönd mir dadebi eher verlore? Und dadrus folgt au no die nöchschte Frag: Was seit das über mis Gottesbild us?

Irgendwann isch mir mal de Gedanke cho, dass ich vell «himmlische Vater» zu Gott säg. Eigentlich ja en mega liebevollli Ared. Doch wenn ich ehrlich bin, löst das Wort «Vater» bi mir ned so vell Emotione us. Ich säg mim Vater ned «Vater», sondern «Papi». Also han ich mal de Versuech gstartet und statt «himmlische Vater», «himmlische Papi» gseit – und i han gmerkt, dass es plötzlich ganz andersch isch. Es schwinge grad Emotione mit und es betrifft mi plötzlich ganz persönlich.

Lüt, wo en starke Gegesatz zwüsche em Alte und em Neue Testament usmache, schiine en wichtige Umstand z'vergässe: D' Bible vo Jesus isch s'Alte Testament gsi. Jesus het s'Alte Testament gschätzt und er het unzähligi Mal us em Alte Testament zitiert. Wo Satan ihn in de Wüesti versuecht, zitiert er grad drümal us em 5. Buech Mose. Und sini letschte Wort am Krüz sind us em Psalm 22 gsi. Jesus het s'Alte Testament gliebt!

Jesus het s'Alte Testament au brucht, um Gott z'beschriibe, z.B. als Wiigärtner (Mt 21,33; Jes 5,1-2). Oder wo Jesus de Schriftgelehrte seit, dass de Herr, euse Gott, eine isch (Mk 12,29), zitiert er 5. Mose 6,4. Immer weder gebrucht Jesus alttestamentliche Bilder, um sowohl sich selber als au Gott als Brütigam (Jes 62,5; Mk 2,19) und als Hirte (Hes 34; Joh 10,11) und als

König (Ps 47; Mt 18,23) z'beschriibe. Jesus het s'Alte Testament ned nur sehr guet kennt, er het sich au ganz und gar mit dem dadrin gschilderte Gott identifiziert! Warum? Well's de gliich Gott isch!

Negativi Wahrnehmige vo Gott, wo durch e falschi Uslegig vom Alte Testament entstöhnd, beeinflusse ned nur Nedchriste, die drum ned a ihn glaube wänd, sondern au Christe. Mal offesichtlich, mal weniger offesichtlich.

Es chönd geistlich Problem drus entstoh, wenn mir e verzerrti Wahrnehmig vo Jahwe händ. Euses Gottesbild het e direkti Uswirkig druf, ob mir Gott entweder sueche oder ihm us em Weg gönd. Wenn mir de Meinig sind, dass Jahwe hart, unfair und grausam isch, dänn wämmer nüd mit ihm z'tue ha. Wer würd scho en engi Beziehig zunere göttliche Version vom Adolf Hitler welle ha? Umgekehrt, wenn mir s'Alte Testament in siinere Ganzheit besser verstönd, wird sich euses Gottesbild au ändere. Mensche in de Bible, wo Gott guet kennt händ, händ es starks Verlange nach ihm und siinere Nöchi gha.

E negativi Wahrnehmig vo Gott chönnt eus au d'Liideschaft fürs Läse vo de Bible raube. Es gitt ned wenig Christe, wo sich schuldig fühle, well sie ihri Bible ned läse. Woher chunnt das? Vellecht isch en Teil vo de Antwort, dass sie s'Alte Testament z'schwierig finde. Interessanterwiis isch d'Bible voll vo Mensche, wo s'Wort vo Gott gliebt händ, z.B. gsämmer das in Psalm 119.

Gänd mir Gott e Chance oder hämmer ihn scho vorverurteilt weg siim schlechte Leumund? Nähme mir euses Verständnis vo ihm absolut, oder gämmer ihm e Chance, dass wenn mir sini Gschicht mit de Mensche besser verstönd, vellecht au ihn besser verstönd?

Schluss

Vergliche mit de übrige antike Literatur im Nahe Oste isch s'Alte Testament schockierend progressiv in siinere Schilderig vo de göttliche Liebi, de Fremdefründlichkeit und de Wertschätzig für Fraue. Wenn mir eus de Kontext vom Alte Testament vor Auge führe, denn verschwinde zwar die problematische Ussagene über Jahwe ned wie vo Geisterhand, aber sie werde verständlicher. Und wenn mir de kulturell Kontext Siite an Siite mit de zahlriiche Abschnitt aluege, wo Jahwe positiv darstelle, denn tritt en höchst aziehende Gott füre, wo mer gern nöcher kennelerne möcht.

Amen.

Erster Anklagepunkt: Gott ist zornig

2. Predigt aus der Reihe „Gott auf der Anklagebank“ zu 2. Samuel 6,1-15

Einleitung

Ein katholischer Priester und ein reformierter Pfarrer spielen zusammen Golf. Der reformierte Pfarrer muss den Ball nur noch einlochen... und verfehlt. „Ach verdammte Scheisse, daneben!“ Da sagt der katholische Priester: „Nana, pass nur auf, dass Gott dich nicht bestraft.“ Der Pfarrer versucht es nochmals... wieder daneben. „Ach verdammte Scheisse nochmals, daneben.“ Wieder mahnt ihn der katholische Priester. Aber der Pfarrer versucht es weiter und weiter und flucht munter weiter. Plötzlich donnert es, ein Blitz zuckt aus dem Himmel und erschlägt den katholischen Priester. Der Pfarrer steht schockiert mit offenem Mund da und hört eine Stimme aus dem Himmel: „Ach verdammte Scheisse, daneben!“

Wie kann man Gott nur solche Worte in den Mund legen. Wenn wir ehrlich sind: Wir kennen das Motiv von Gott, der zornig mit Blitzen um sich wirft, nur zu gut. Und von dort ist es nicht mehr weit zu einem jähzornig fluchenden Gott. Und tatsächlich gibt es so manche Stelle gerade im Alten Testament, wo Gott unglaublich jähzornig wirkt. Da geht ein Abgrund auf und verschluckt ein paar motzende Typen, da tauchen zur Strafe wilde Tiere auf und greifen Menschen an und vieles mehr. Immer wieder wirkt Gott wie so ein leicht entflammbares Material, das beim kleinsten Funkenschlag explodiert. Und darum lautet heute auch der erste Anklagepunkt: Gott ist zornig!

1. Vorsicht: Leicht entzündlicher Gotteszorn!?

Ein Beispiel für so einen unnachvollziehbaren Jähzornanfall von Gott haben wir ja vorher in der Lesung gehört. Nachdem die Feinde von Israel die Bundeslade erobert haben, hat König David es geschafft, sie wieder zurückzuerobern. Jetzt muss sie nur wieder an ihren rechtmässigen Ort nach Jerusalem gebracht werden. Also wird sie auf einen Wagen gehoben und mit einer grossen Festparade zurückgebracht. Und dann passiert es: *„Doch als sie zur Tenne von Nachon kamen, stolperten die Rinder und Usa streckte die Hand aus, um die Lade Gottes festzuhalten. Da wurde der Herr zornig auf Usa, weil er das getan hatte, und Gott tötete ihn, sodass er dort neben der Lade des Herrn starb.“* (2. Samuel 6,6-7)

Funke... Bumm! Auch David versteht die Welt nicht mehr und hat Angst und zwar so sehr, dass er das Projekt Heimholung vorläufig stoppt.

Aber was ist diese Bundeslade eigentlich? Die Bundeslade ist eine Art Kiste, die Mose auf Anleitung von Gott erstellt hat. Darin sind unter anderem die Steintafeln mit den zehn Geboten aufbewahrt. Vor allem aber ist es der heiligste Gegenstand, den die Israeliten gehabt haben und zwar weil es der Ort ist, von dem Gott versprochen hat: Dort bin ich mit meiner ganzen Heiligkeit gegenwärtig. Ich, der Schöpfer von Himmel und Erde, wohne mit aller Allmacht mitten unter euch. Natürlich ist Gott allgegenwärtig, aber die Bundeslade ist für die Israeliten wie der Ankerpunkt gewesen für diese Gegenwart. Das ist für uns nicht mehr ganz einfach nachvollziehbar, aber vielleicht können wir die Bedeutung ein wenig erahnen, wenn wir die Bundeslade mit einem Ehering vergleichen. Wie ein Ehering zeigt die Bundeslade die besondere Beziehung und Verbindung vom Volk Israel mit Gott.

Aber mit dem Unterschied, dass Gott dort wirklich als der heilige Gott gegenwärtig ist. Er lässt sich damit quasi auf Augenhöhe zu uns Menschen herab. Darum der besondere Charakter von dieser Bundeslade: Es ist nicht nur eine heilige Kiste, es ist der Ort, wo Gott sich manifestiert, sich gegenwärtig und spürbar macht.

Viele Menschen spüren eine gewisse Ehrfurcht, wenn sie einem wichtigen Politiker oder sonst einem Prominenten begegnen. Und genau diese Ehrfurcht in einem noch viel grösseren Sinne hat der allmächtige Gott von uns kleinen Menschen verdient.

Dass aber die Bundeslade bei den Feinden von Israel gelandet ist – sie also quasi den Ehering verloren haben –, hat genau damit zu tun gehabt, dass die Israeliten diesen Respekt haben vermissen lassen. Aber jetzt haben sie ja gelernt. Sie machen ja eine riesige Parade und freuen sich. Sie nehmen sogar eine Kutsche für die Lade: *„Sie stellten die Lade auf einen neuen Wagen, nachdem sie sie aus dem Haus Abinadabs geholt hatten, das auf einer Anhöhe stand. Usa und Achjo, die Söhne Abinadabs, lenkten den Wagen, auf dem sich die Lade Gottes befand.“* (2. Samuel 6,3-4a)

Das Problem ist: Die Israeliten sind immer noch völlig respektlos gewesen. Denn die Transportanweisungen für die Bundeslade sind eigentlich klar gewesen. In 4. Mose heisst es: *„Erst wenn Aaron und seine Söhne beim Aufbruch des Lagers das Heiligtum und alle seine Geräte verhüllt haben, sollen die Kehatiter kommen, um sie zu tragen. Doch sie dürfen die heiligen Gegenstände selbst nicht berühren, sonst sterben sie.“* (4. Mose 4,15a)

Die Lade soll getragen werden und das ist die einzige erlaubte Transportmöglichkeit. So ist sie gebaut worden. Und der Transport verlangt höchste Vorsicht, so wie man heute höchste Vorsicht walten lassen muss beim Transport von radioaktivem Material. Dass die Israeliten es eigentlich gewusst haben, zeigt der zweite Anlauf für den Transport nach dem Usa-Zwischenfall. In Vers 13 heisst es nämlich: *„Als die Träger der Lade des Herrn sechs Schritte gegangen waren, blieben sie stehen und David opferte ein Rind und ein Mastkalb.“* (2. Samuel 6,13) Und von da an, ist die Lade auch immer getragen worden.

Ok, aber ist Gott da nicht ein bisschen kleinlich? Kommt es wirklich darauf an, wie die Bundeslade transportiert wird? Stellen Sie sich vor, die Queen von England kommt auf Besuch. Aber statt mit einer Limousine abgeholt zu werden, fährt ein Traktor vor und die Queen wird hinten in den Anhänger gelegt. Das wäre eine deftige Beleidigung für die Queen. Und ebenso ist es eine heftige Beleidigung für Gott gewesen.

In der damaligen Zeit ist ein Transport auf einem Karren herabwürdigend gewesen. So hat man Sachen transportiert. Könige dagegen sind getragen worden auf einer Sänfte. Und genauso hat Gott klar gemacht, soll die Bundeslade, soll der Ort, wo Gott der einzig wahre König von Israel gegenwärtig ist, behandelt werden.

Gott wehrt sich gegen die herabwürdigende Haltung und völlig fehlende Ehrfurcht ihm gegenüber. Diese fehlende Ehrfurcht vor Gott hat das Volk überhaupt in die Bredouille gebracht und sie sind drauf und dran, den Fehler gerade zu wiederholen. So heftig uns die Reaktion von Gott erscheint, wird so doch deutlich, dass Gott nicht einfach aus dem Affekt heraus gehandelt hat. Die Israeliten hätten gewusst, dass die Bundeslade nicht einfach eine Transportbox ist und haben die Anweisungen ignoriert.

Wir Menschen sind immer wieder in der Gefahr, dass wir die Ehrfurcht vor Gott vergessen. Heute ist das so, wenn Gott, wenn Jesus nur noch der coole Kumpel ist oder das liebevolle Gefühl von Angenommensein in mir. Aber Gott ist mehr als das. Er ist auch der Heilige, der Allmächtige, der Unbegreifbare. Nehmen wir das noch ernst?

2. Ein Gott der Liebe?

Aber wenn Gott so ein ehrfurchtserregender Gott ist, können wir dann überhaupt noch davon reden, dass Gott ein Gott von der Liebe ist? Irrt sich die Bibel wenn es in 1. Johannes 4,16 heisst: *„Wir haben*

erkannt, wie sehr Gott uns liebt, und wir glauben an seine Liebe. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe lebt, der lebt in Gott und Gott lebt in ihm.“?

Das Problem ist nicht, dass die Bibel sich irrt, sondern dass wir ein oft sehr einseitiges Bild von „Liebe“ haben. Von der Romantik her und Büchern wie „die Leiden des jungen Werthers“ und „Romeo und Julia“ bis hin zum heutigen Hollywood-Kitsch ist unsere Kultur geprägt, von einem sehr gefühlsbetonten Bild von Liebe. Und entsprechend übersetzen wir auch „Gott ist Liebe“ in ein Bild von einem softy-romantischen Herzscherz-Gott. Nur, damit stecken wir Gott in eine Schublade – wie wir Liebe verstehen – und finden dann alles schräg, wo Gott nicht in genau diese Schublade passt. Dabei müssen wir uns vielleicht selber in Frage stellen: Hat nicht unsere Kultur und damit wir selbst ein manchmal sehr begrenztes und einseitiges Bild von Liebe?

Letzte Woche hat meine Frau einige Vorwürfe gegen Gott vom bekannten Atheisten Richard Dawkins zitiert. Einer davon hat gelautet: „[Jahwe] ist eifersüchtig und auch noch stolz darauf“. Ja das ist er. Sagt er selbst in 2. Mose 20,5. Und nein, das passt nicht zu „für Liebe ist alles ok“. Ist es aber auch nicht. Wenn meine Frau plötzlich von jemand anderem schwärmen würde, wäre ich eifersüchtig. Weil ich sie liebe. Echter Liebe ist es nicht egal, wenn das Gegenüber, das zu einem gehört, sich mehr für andere oder anderes interessiert.

Und dazu gehört auch Zorn. Wenn jemand versuchen würde, einen Keil zwischen meine Frau und mich zu treiben, dann würde ich zornig werden und dagegen ankämpfen. Niemand hat das Recht diese Beziehung zu zerstören.

Darum ist auch die Liebe von Gott vielschichtig und nicht einfach ein rosarotes Kitschgefühl. Ja, Gott ist Liebe. Aber in einem umfassenden Sinn. Und das schliesst andere Emotionen wie Zorn mit ein.

3. Gottes Zorn im grossen Bild sehen

Diese umfassende und eben auch Zorn beinhaltende Liebe ist aber längst nicht immer nur schwierig nachzuvollziehen. Wenn es z.B. in 2. Mose 22 heisst: „*Unterdrückt auch keine Waisen und Witwen. Wenn ihr es doch tut und sie zu mir schreien, werde ich ihren Hilferuf erhören. Dann wird mein Zorn entbrennen und ich werde euch mit dem Schwert töten lassen*“ (2. Mose 22,21-23a) dann sehen wir eine absolute Liebe zu den Schwachen von der Gesellschaft, die sich mit aller Macht für ihren Schutz einsetzt.

Und gerade diese Art von Zorn kann und soll uns ja auch ein Vorbild sein. Zorn kann das Benzin im Tank sein, der uns Menschen antreibt. Das kann äusserst destruktiv sein, wenn es ein blinder Zorn ist. Aber umgekehrt sind es Menschen voller Zorn über die Ungerechtigkeiten in dieser Welt, die echte Veränderungen geschaffen haben und schaffen für die Unterdrückten und Rechtlosen.

Und gerade wenn wir mit offenen Augen in diese Welt schauen mit all ihrem Unrecht, sehen wir unzählige Gründe, warum Gott zornig auf uns Menschen sein kann. Wie wir mit unseren von Gott geliebten Mitmenschen – und besonders den Schwachen –, mit der von Gott geliebten Schöpfung und auch mit Gott selbst umgehen liefert Gott eigentlich mehr als genug Grund zornig zu sein.

Und so ist es auch in der Bibel. Gott ist nie einfach aus einer Laune heraus oder aus Langeweile zornig, sondern immer in Reaktion auf unser menschliches Danebenbenehmen.

Und die Bibel ist klar und deutlich: Die logische Konsequenz von unserem Danebenbenehmen, von unserer Sünde ist der Tod. Der eigentliche Grund, warum uns Geschichten wie diejenige von Usa so schockieren, ist darum, weil Gott so oft gnädig ist, weil er gerade so viel Mist nicht bestraft. In den

meisten Fällen ist der Zorn von Gott nämlich auch nicht tödlich, weil er das Gegenteil von jähzornig ist, nämlich geduldig.

Genau dieses „geduldig“ ist denn auch einer von den Charakterzügen von Gott, die durchs ganze Alte Testament immer und immer wieder mit Gott verbunden werden. Es gehört zu seiner Identität dazu: *„[Jahwe] ging an Mose vorüber und sprach: »Ich bin [Jahwe], der barmherzige und gnädige Gott. Meine Geduld, meine Liebe und Treue sind groß.“ (2. Mose 34,6)*

Immer wieder bekennen die Menschen im Alten Testament, wie geduldig und gnädig Gott ist. Und vielleicht das absurdeste Beispiel ist dabei die Geschichte von Jona. Gott sendet ihn nach Ninive um sein Gericht zu verkündigen, aber weil er keine Lust hat, diese Gerichtsworte zu überbringen, unternimmt Jona seine berühmte Flucht, die schliesslich im Wal endet. Daraufhin gehorcht er und überbringt die göttliche Gerichtsbotschaft. Aber das Volk bereut seine Taten und bekehrt sich zu Gott und Gott zieht seine Gerichtsandrohung zurück. Daraufhin kommt es zu diesem eindrücklichen Wutausbruch von Jona: *„Doch Jona wurde darüber sehr böse und zornig. Er beklagte sich beim Herrn: »Ach Herr, habe ich das nicht schon gesagt, bevor ich von zu Hause aufbrach? Deshalb bin ich ja fortgelaufen nach Tarsis! Ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, dass du geduldig und voller Gnade bist, weil du das Unheil bedauerst.“ (Jona 4,1-2)* Ein Prophet wird zornig über Gott, weil dieser so geduldig ist!

Gott wird gerne angeklagt, dass er so zornig ist. Wäre die Menschheit nicht besser dran ohne diesen jähzornigen Gott? Da muss Gegenfrage erlaubt sein: Sind wir Menschen denn unznorniger? Wie geduldig sind wir? Ich für meinen Teil kann schon stinkzornig werden über einen – in meinen Augen – falschen Pfiff vom Schiedsrichter. Peinlich dann, wenn die Wiederholung zeigt, dass er Recht gehabt hat. Ob das Volk von Ninive bei mir so gute Überlebenschancen gehabt hätte?

Wer Gott vorwirft, zornig zu sein, muss sich zumindest auch die Frage gefallen lassen: Wo wären wir, wenn Gott uns wirklich geben würde, was wir verdienen?

So sehr wir manchmal den Zorn von Gott nicht verstehen, so dürfen wir doch auch nicht die Augen verschliessen davor, wie oft er gnädigst und entgegen allem menschlichen Verdienst eingreift, geduldig ist und doch rettet. Darum ist das Evangelium von Jesus auch kein Bruch zum Alten Testament, sondern der logische Höhepunkt. Gott gibt uns Menschen nicht das, was wir eigentlich verdienen: Die ewige Trennung von ihm, den Tod und das Verderben. Stattdessen gibt er seinen Sohn, damit alle, die sich ihm anvertrauen, eine Beziehung zu Gott haben können. Damit wir durch Jesus die Gegenwart von Gott in uns tragen können und darum keine Bundeslade mehr benötigen.

Und in der Gegenwart von diesem Gott können wir dann vielleicht auch lernen, wie wir korrekt zornig sein können. Wo fehlt uns vielleicht gerade auch der gerechte Zorn, der aus Liebe zu Gott und den Menschen sich auflehnt und wehrt gegen menschliche Ungerechtigkeiten und Beziehungszerbrüche? Denn genau diese Dinge machen Gott zornig: Ungerechtigkeit und wenn Menschen Beziehungen zerstören – untereinander oder ihm gegenüber.

Schluss

Wie also gehen wir um mit dem Zorn von Gott in der Bibel? Vier Schritte helfen uns dabei: 1. Wir nehmen diese Stellen ernst und schauen sie uns an, statt ihnen auszuweichen und sie einfach zu überlesen. 2. Wir fragen uns: Warum ist Gott wohl zornig geworden und versuchen unseren Massstab für angemessene oder unangemessene Reaktionen vorübergehend auszublenden. 3. Wir lesen den Zusammenhang und prüfen welche Umstände zu der Situation dazugehören und vielleicht dazu geführt haben. Und 4. Wir haben realistische Erwartungen, d.h. wir gestehen uns auch ein, dass

nicht jede schwierige Stelle einfach und simpel erklärbar ist. Denn ja, manchmal verstehen wir Gott und auch seinen Zorn nicht. Das ist ok, denn er ist Gott und wir bleiben Mensch.

Und genauso kann es uns auch wie Jona gehen, dass wir die Gnade von Gott nicht verstehen. Aber ich bin auch überzeugt, dass wir mit diesen vier Schritten manchen Zornausbruch von Gott besser verstehen. Und dabei werden wir hoffentlich die gleiche Entdeckung machen, wie viele, viele Menschen im Alten Testament: Dass Gott ein Gott von der Liebe und Geduld ist. Oder wie es in Psalm 103 heisst:

*„Barmherzig und gnädig ist [Jahwe], geduldig und voll großer Gnade.
Er wird uns nicht für immer Vorwürfe machen und nicht ewig zornig sein.
Er bestraft uns nicht für unsere Sünden und behandelt uns nicht, wie wir es verdienen.
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
so groß ist seine Gnade gegenüber denen, die ihn fürchten.
So fern der Osten vom Westen ist, hat er unsere Verfehlungen von uns entfernt.
Wie sich ein Vater über seine Kinder zärtlich erbarmt,
so erbarmt sich der [Jahwe] über alle, die ihn fürchten.“
(Psalm 103,8-13)*

Amen

«2. Anklagepunkt: Gott ist sexistisch»

Predigtreihe «Gott auf der Anklagebank – Ist Gott zornig, sexistisch und rassistisch?»

Einleitung

«Aus einem barbarischen bronzezeitlichen Text, der unter dem Namen des Alten Testament bekannt ist, haben sich drei menschenfeindliche Religionen entwickelt: das Judentum, das Christentum und der Islam. Es sind Himmelsgott-Religionen. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes patriarchalisch – Gott ist der allmächtige Vater–, und deshalb werden Frauen in den Ländern, die von dem Himmelsgott und seinen irdischen männlichen Vertretern heimgesucht waren, 2000 Jahre lang verachtet.»

Das Zitat stammt vom Gore Vidal, emne US-amerikanische Schriftsteller, Drehbuechautor, Schauspieler und Politiker. Au wenn sini Meinig sehr spitz und provokativ formuliert isch, so beschreibt er doch s'Gfühl, wo ned wenigi Mensche mit sich umeträge: Gott muess sexistisch sii.

Mir müend ned wiit sueche, um de Grund deför z'gseh: Tüf verankeret in eusere Gsellschaft hockt die Ufassig, dass d'Chile öppis gege Fraue in Leitigspositione het. Hüt nimmt mer in erster Linie wahr, dass die katholisch Chile de Fraue s'Priesteramt verweigeret – und macht sie so zum Feindbild vo de Emanzipation vo de Frau. Die ewigs rückwärtsgwandti patriarchalisch Institution. D'Rolle vo de Frau isch au über vieli Jahrhundert in de Gschicht vo de Chile wenig positiv bis sehr negativ bewertet worde. Das führt eus automatisch zu de Frag, woher das chunnt: Isch d'Bible frauefeindlich oder zumindest einzelni Teil vo ihre? Ist Gott sexistisch?

Ich han miis Studium inere mehrheitliche Männerdomäne absolviert. Dött het's näbe ufgeschlossene Lüüt au en Azahl vo Studente und Dozente gha, wo em konservative Lager aghört händ. Sie händ es sehr es traditionells Frauebild gha.

Eimal während em Studium isch en Mitstudent uf mi zue cho und het mit mir drüber gredt, ob's denn für e Frau sinnvoll isch z'studiere. Schliesslich wird ich ja eh bald hürate und dänn Chind becho und was söll mir dänn das Studium bringe? Isch es ned e verlorene Investition? Und sowieso: Was will ich mit dem Studium **als Frau** afah? 5 Jahr Theologiestudium, nur um de eigene Chind vo Jesus z'verzelle, isch doch scho echli übertriebe ...

Ich bin echt baff gsi und han mich so stark in Ecke drängt gfühlt, dass ich vor luuter Bestürzig gar nüm gwüsst ha, was antworte. Es isch mir ned mal im Traum in Sinn cho, mir so e Frag z'stelle!

S'Studium het mich immer weder mal echt emotional useforderet. Was söll ich als Frau mit dem Studium afah? Chan Gott mich überhaupt gebruche? Ich han lang für mich selber d'Frag gwälzt, ob Gott wohl für eus Fraue «nur» de Platz am Herd und in de Familie bereithaltet und eus eigentli im Bau vo siim Riich im Hintergrund wüsse will. Als Kinderbetreuerin, als Köchin, als Putzfrau, wenn's hochchunnt vellecht no als Referentin an Frauealäss.

Ich möcht Sie uf e chlini Tour durch mini Entdeckige vo de letschte 12 Jahr näh zum Aklagepunkt: Gott isch sexistisch.

Im Alte Testament finde mer grad in de fünf Buecher Mose, im Richterbuech, aber au an andere Stelle vieli für eus sehr befremdlich Gschichte über Männer und Fraue und ihre Umgang mit ihne. Ei so e useforderndi Stell isch d'Gschicht vom Lot und siine Töchtere, wo mir in de Läsig ghört händ.

1. Gedanke: Lot und seine Töchter

Gott wird Sodom und Gomorra zerstöre, well's en durch und durch verruechti und sündigi Gegend isch. Gott schickt aber zwei Engel in de Erschiinig vo Männer zum Lot, um ihn z'warne. De Lot nimmt die Männer als Gäst zu sich uf. Dänn läse mer in 1. Mose 19, 4-5: *[«Aber ehe sie sich legten, kamen die Männer der Stadt Sodom und umgaben das Haus, Jung und Alt, das ganze Volk aus allen Enden,⁵ und*

riefen Lot und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die zu dir gekommen sind diese Nacht? Führe sie heraus zu uns, dass wir uns über sie hermachen.»]

Offesichtlich goht's da um e Massevergewaltigung. De Lot goht drum use und versuecht d'Männer z'besänftige. Und wie macht er das? 1. Mose 19, 7-8: [*«Ach, liebe Brüder, tut nicht so übel! ⁸ Siehe, ich habe zwei Töchter, die wissen noch von keinem Manne; die will ich herausgeben unter euch und tut mit ihnen, was euch gefällt; aber diesen Männern tut nichts, denn darum sind sie unter den Schatten meines Dachs gekommen.»]*

De Lot bietet de ufgebrachte Mängi statt sine Gäst sini beide no jungfräuliche Töchtere a und seit de Männer sogar no, dass sie mit ihne astelle döffe, was sie wänd. Wie brutal isch das denn?!? Was für es schlimms Frauebild steckt denn hinter dere Ussag vom Lot? D'Gastfründschaft gegenüber fremde Männer isch ihm wichtiger als s'Beschütze vo sine eigene Töchtere!?!

Zur Ehrrettig vom Lot isch d'Überlegig ufgstellt worde, dass de Lot vellecht ghoft het, dass sich die homosexuell erregt Meuti ned a sinere Töchtere vergriefe wörd. Aber ehrlicherwiis find ich das e biz en billigi Erklärig. Die beide Töchtere wäre ja denn gliich ere gewalttätige, ufbrachte Menschenmasse usglieferet.

D'Männer vo Sodom werde denn au wüetend: [*«⁹ Sie aber sprachen: Weg mit dir! Und sprachen auch: Du bist der einzige Fremdling hier und willst regieren? Wohlان, wir wollen dich noch übler plagen als jene. Und sie drangen hart ein auf den Mann Lot. Doch als sie hinzuliefen und die Tür aufbrechen wollten, ¹⁰ griffen die Männer hinaus und zogen Lot herein zu sich ins Haus und schlossen die Tür zu. ¹¹ Und sie schlugen die Leute vor der Tür des Hauses, Klein und Groß, mit Blindheit, sodass sie es aufgaben, die Tür zu finden.»]*

D'Menschemengi wird wüetig und schloht uf de Lot i. D'Männer wänd sich jetzt an ihm vergriefe. D'Engel packe aber de Lot und ziehd ihn zrugg is Huus und verschlüsse d'Tür. De beide Töchtere passiert schlussendlich nüd.

Wie chönne mir mit sonere Gschicht umgo? Isch Gott frauefeindlich? Sind Fraue nach biblische Massstäb weniger wert?

D'Bible verzellt da ungschönt e brutali Gschicht. So brutal isch d'Menschheit und ned nur damals ... D'Männer vo Sodom und de Lot zeige wie abgrundtief schlecht de Mensch sich verhalte cha. Glichzeitig müemmer aber au wahrnäh, dass in de Gschicht kei moralischi Bewertig passiert. D'Gschicht wird eifach mal verzellt. Es heisst au nirgends, dass Gott em Lot sini Idee in irgende Wiis guetgheisse het. Im Gegeteil: Ganz usdrücklich spricht sich Gott in de alttestamentliche Gsetz gege Vergewaltigung us (z.B. 5. Mose 22,25-29).

D'Engel rette de Lot und dademit au sini Töchtere vor de Vergewaltigung. Das chönne mer durchus als Fingerzeig vo Gott werte, dass er em Lot sini Idee ned bsunders glorriich gfunde het. Sodom und Gomorra werde im wiitere Verlauf vo de Gschicht zerstört, grad well Gott ihri sexuelli Unmoral und Untate bestraft.

E zweiti Überlegig zu dere Frag, ob Gott sich in dere Gschicht als frauefiindlich zeigt, finde mer im wiitere Kontext vo de Lot-Gschicht. De Lot wird in de Kapitel vorher und nachher als wankelmütige Maa beschriebe. Er isch egozentrisch und uf de eignig Vorteil bedacht. Er isch definitiv kein Glaubensheld. Er wird au nirgends als gerecht beschriebe im Gegesatz zu siim Onkel, em Abraham. De Lot wird ned vo de Vernichtig vo Sodom und Gomorra grettet, well er irgendöppis Guets vorz'wiise het, sondern Gott rettet ihn, well er's em Abraham z'lieb het welle mache. Wenn mir die ganz Gschicht vom Lot am Stück läse, denn chönne mer merke, dass d'Idee, dass de Lot sini Töchtere usegäh wott, durch d'Erzählwiis und de Erzählkontext, also durch d'Gschichte rundherum, verurteilt wird. Das isch ned im Sinn vo Gott gsi!

Was folgt da drus: Bi söttige Erzähltext müemer ganz genau aneluege, was über d’Fraue gseit wird, ob und wie das Beschriibeni gwertet wird. Oft beschriibt d’Bibel da eifach au nur die damalig nahöstlich Kultur, ohni immer en direkti Bewertig abz’gäh. Und die damalig Kultur isch ohni Zwiifel **sehr** frauefeindlich gsi.

2. Gedanke: Der Blick auf die damalige Kultur

Bi de Kultur möcht ich jetzt mal gnauer aneluege. D’Bible isch ned imene luftleere Vakuum gschriebe worde. Und Gott isch siin Weg mit Mensche gange, wo in ihrer jewilige Ziit und Kultur dehei gsi sind. In mänge Bereich het die Kultur eher dem entsproche, wie Gott sich’s denkt het, in mänge Bereich absolut grad gar ned. In de Bible gsämmer immer weder, wie Gott d’Mensche ufforderet, ihri Agwohnheite und Kultur z’überdenke und sich em göttliche Massstab az’passe. Dadebi nimmt Gott aber ned de Vorschlaghammer und zertrümmeret die ganz Kultur und Gsellschaft und faht nomol vo vorne a (ok ... bim Noah het er’s uf de Weg versuecht), sondern goht mit de Mensche machbari Schritt Richtig Renovation. Oder mitemne andere Bild usdrückt: Gott isch en realistische Lehrer, wo siini Schüler ned e Differentialgleichig löse laht, bevor sie s’Einmaleins chönne. Gott nimmt sini Schüeler mit uf de Weg, lehrt sie, forderet sie use, bis sie eines Tages bi dem Ziel achömmen, wo er im Blick het. Er forderet sie use, überfordert sie aber glichzeitig au ned, damit sie ned komplett ufgänd.

Es chunnt immer weder vor, wenn mir en Bibeltext läse, wo’s um ethischi Ussage goht, also um e Bewertig vo dem, wie mir Mensche handle, dass mir Stirnrunzle bechöme. Wenn mir en söttige Bibeltext würde welle eins zu eins umsetze, würde mir ethischi Rückschritt mache!

Wie sölle mer mit dem Umgo? En zentrale Schritt besteht dadrin, dass mir en Bibeltext z’erscht emol innerhalb siinere damalige Kultur müend verstoh. Dadebi werde mer immer weder entdecke, dass das, wo Gott de Mensche ethisch mitgitt, en Schritt Richtig Befreiig und Erlösig isch.

Bliibe mer bim Biispiel vo de Vergewaltigung. 5. Mose 22,25-29: *[²⁵ Wenn aber jemand ein verlobtes Mädchen auf freiem Felde trifft und ergreift sie und wohnt ihr bei, so soll der **Mann allein sterben**, der ihr beigewohnt hat, ²⁶ aber dem Mädchen sollst du nichts tun, denn sie hat keine Sünde getan, die des Todes wert ist; sondern dies ist so, wie wenn jemand sich gegen seinen Nächsten erhöbe und ihn totschrüge. ²⁷ Denn er fand sie auf freiem Felde und das verlobte Mädchen schrie und niemand war da, der ihr half. ²⁸ Wenn jemand eine Jungfrau trifft, die nicht verlobt ist, und ergreift sie und wohnt ihr bei und wird dabei betroffen, ²⁹ so soll, der ihr beigewohnt hat, ihrem Vater **fünfzig Silberstücke geben und soll sie zur Frau haben**, weil er ihr Gewalt angetan hat; **er darf sie nicht entlassen sein Leben lang.**]*

Us eusere ethische Sicht: Goht’s eigentli no? Im erste Rechtsfall wird d’Todesstraf für en Vergewaltiger verlangt – scho das isch harti Kost, aber dadrüber cha mer vellecht no diskutiere, aber dass im zweite Rechtsfall es vergewaltigts Meitli ihre Vergewaltiger hürate muess, isch ja unendlich brutal!

Lömmen mal schnell eusi hütigi Sicht uf de Siite und luege das Gsetz im Kontext vo de damalige vorderorientalische Kultur a. Assyrischi Vergewaltigungsgsetz händ die wiibliche Opfer bestraft. Sie sind gschuld. Ganz egal, ob sie verführt oder zwunge worde sind und mängisch isch d’Frau sogar die einzig gsi, wo bestraft worde isch, während de Maa frei sini Weg het chönne go. En unverhüratete Vergewaltiger het in de Regel eifach müesse en Geldbuess zahle. Emene verhüratete Vergewaltiger het mer d’Ehefrau gno und als Straf für de Maa het mer sie im Gegezug vergewaltigt – per Gsetz. Während in dere Kultur in de Sicht vo de Männer wieder Grechtigkeit hergstellt worde isch, händ d’Fraue oft doppelti Grausamkeit erlebt.

Wenn mer das jetzt im Hinterkopf händ, gsämmer, wie de Bibeltext ganz en anderi Richtig ischloht: 1. Bim erste Rechtsfall, binere Vergewaltigung vomene verlobte Meitlig, wird de männlich Vergewaltiger belangt und bestraft und ned s’Opfer. 2. Da d’Vergewaltigung usserhalb vo de Stadt stattfindet, wo’s keini Züge gitt und nüd anders bewiese werde cha, wird vo de Unschuld vom Opfer usgange. 3. Bim zweite Rechtsfall vom unverhüratete Meitli, wird ihrem Vater au e Schadensersatzzahlig gmacht, das isch ähnlich wie i de assyrische Gsetzgebige. De Vergewaltiger muess aber die gschändeti Tochter hürate. Und das isch in de damalige Ziit in erster Linie kei Bestrafig für das arme Meitli, sondern ihri

einzig Chance, en Ehemaa z'becho und ihri Ehr z'rette. D'Jungfräulichkeit vonere Frau isch d'Vorusetzig gsi, um e rechtlich gsichert Ehe iz'go. Und d'Fraue sind in de damalige Ziit total abhängig devo gsi, dass sie en Ehemaa finde, wo sie versorgt. S'Vergewaltigungsoffer hätti ned nur mit de erlittene Gwalthat selber müesse fertig werde, sondern wär zuesätzlich mit grosser Wahrschijnlijkheit au no in d'Armuet abrutscht. Dezue döff de Vergewaltiger sich vo sinere Frau nie meh scheide lah. Sie bechunnt e lebenslangi Versicherung uf finanzielli Versorgig.

Au wenn us eusem hütige Blickwinkel das Gsetz absolut sexistisch wirkt, versuecht's in Wirklichkeit es Problem in de sexistische Kultur vom Alte Testament z'korrigiere und em Opfer öppis Guets tue.

So chönne mer bi vielne Biespiel immer wieder entdecke, dass d'Bible im Kontext vo de damalige sexistische Kultur en sanfte oder mängisch au radikale Befreiigsschlag für d'Fraue macht.

3. Gedanke: Gottes ursprüngliche Idee

So en radikale Befreiigsschlag finde mer in de Schöpfigsgschicht, in dem Text, wo Gott sini ursprüngliche und zentrale Gedanke zu de Fraue darleit. Ich liese 1. Mose 1,27: [*«²⁷ Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.»*]

Gott het de Mensch nach siim Bild gschaffe. In Vers 27 gsämmer, dass das Ebebild-Sii vom Mensch nöcher bestimmt wird: Gott erschafft de Mensch als männlich und wiiblich, als Maa und Frau. Die gschlechtliche Verschiedeheit und d'Beziehig vo Maa und Frau – das isch en Teil vo dere Ebebildlichkeit.

In dere erste Usage vo de Bible über d'Mensche finde mir en absoluti Gliichwertigkeit vo de Gschlechter. Beidi sind im Bild vo Gott gschaffe. Fraue sind keini Zweitklasswar! Beidi, Maa und Frau sind wertvoll und händ beidi de Uftrag, d'Erde mit Läbe z'fülle und Gott uf de Erde z'repräsentiere. Sie beidi erhalte zäme de Uftrag, sich d'Erde untertän z'mache, sie z'bebaue, sie z'pflege und über d'Tier z'herrsche.

Die erste beide Kapitel in de Bible verzelle eus, dass Gott d'Frau als gliichwertigi Partnerin vom Maa gseht. Zäme händ Maa und Frau de Uftrag, Gott z'repräsentiere und zäme z'schaffe. Nomol mit dütliche Wort: D'Frau isch Ebebild vo Gott! Das Bild, wo eus da vo de Frau zeichnet wird, isch im antike orientalische Umfeld en krasse Befreiigsschlag für d'Fraue gsi.

4. Gedanke: Der Rest der Bibel

Hämmer denn in de Bible no anderi Hiiwiis, dass Gott vellecht doch ned sexistisch isch? Während die meiste moderne demokratische Staate no nie vonere Frau regiert worde sind, het Jahwe scho vor meh als dreituusig Jahr e wiibliche Präsidentin, d'Richterin Debora, gwählt (Richter 4). Im Richterbuech werde die sogenannte Richter au kritisch belüchtet. Die eine werde eher positiv gwertet, die andere eher negativ bis katastrophal. Nur ein Richter bechunt en absoluti Glanznote und dem sini Gschicht findet sich a de prominentische Stell vom Buech, nämli in de Mitti: D'Richterin Debora! Vo ihre wird nüd Negativs berichtet, vielmeh wird ihri Gschicht sogar mitemne Psalm, also emne Lied, no extra useghobe. S'Ganze Richterbuech zielt uf de Höhepunkt mit de Gschicht vo de Debora ab! D'Debora isch aber ned nur die politischi Führerin vom Volk Israel gsi, sondern au e Prophetin vo Jahwe, sie isch daher au geistliche Leiterin gsi. Sie isch gwüssermasse Präsidentin und Pöpstin in einem gsi.

Mir finde in de Bible no wiiteri starki Frauegestalte, wo Gott brucht het, um au dem eine oder andere Maa Wegwiisig z'gäh. S'Alte Testament het sogar zwei Buecher, wo d'Gschichte vo zwei bsundere Fraue verzelle: S'Buech Rut und s'Buech Esther. Beidi sind grad ufgrund ihrer Wiiblichkeit erfolgrich!

Im Neue Testament isch natürlig fürs Frauebild ganz zentral, wie Jesus mit Fraue umgange isch. Zu de Ziit vo Jesus händ Männer in de Öffentlichkeit ned mit Fraue gredt, doch Jesus schert sich wenig um die gsellschaftliche Regle. Mir gsänd bi Jesus immer wieder, dass er Frau wertgeschätzt het und ihri Position und ihri Rolle in de Gsellschaft gstärkt het. Er het mit siine Handlige die kulturell Gschlechtertrennung und die niedrige Stellung vo de Fraue hinterfrogt. Wenn Fraue us ihrer traditionelle Rolle händ welle usbreche, so wie zum Biespiel d'Maria, wo zu siine Füess glernt het, denn het er sie

unterstützt und au beschützt. Immer weder verzellt Jesus Gschichte, wo sowohl Männer wie au Fraue d'Hauptrolle händ. Fraue sind au die Erste, wo s'Grab vo Jesus ufsueche und wo devo züge, mer chönt au predige säge, dass Jesus uferstande isch und würllich lebt!

5. Gedanke: Der Blick auf heute

Gott het es absolut positivs Frauebild. Es isch scho tragisch, dass mir vom Ideal vo Gott so wiit abcho sind. Jahrtausigi lang sind Fraue unterdrückt worde und werde in vielne Länder und Regione vo dere Welt immerno unterdrückt. Leider het d'Chile sich durch d'Jahrhundert oft ned drum bemüeht, zum ursprüngliche Mitenand vo de Gschlechter, so wie Gott sich's denkt het, zrugg z'finde. Das isch e grossi Schuld vo de Christeheit.

Hützutags stönd mir aber in eusere westliche Gsellschaft in de Gfah, uf de andere Siite vom Ross abez'gheie. Ich mach hüt ganz verwirrendi und bizarri Beobachtige. Mir Fraue sind oft orientierigslos. Wer bin ich? Welli Rolle han ich? Döff ich Mama sii? Muess ich go schaffe go? Muess ich mich verwirkliche? Wie viel muess ich verdiene, um wertvoll z'si? Mir händ so vieli Möglichkeite, dass mir gar nüm recht wüsse, was mir wänd.

De Idealzustand, wie Gott sich's ursprünglich denkt het: Maa und Frau inere partnerschaftliche Beziehig. Maa und Frau als Ergänzig zuenand. Das heisst au, dass Männer und Fraue glichwertig sind, aber ned, dass sie glich gstrickt sind. E klari Rolle z'ha, het au Vorteil: Sie stiftet Identität. Fraue müend ned erst Männerrolle überneh, bevor sie öppis wert sind!

En anderi Beobachtig isch, dass männliche Eigeschafte in eusere Gsellschaft chum meh duldet sind. Ehrgeiz, Strengi, Aggression, Risikobereitschaft, Konfrontation, etc. sind total negativ belasteti Wort. Wenn en Maa hüt z.B. imene Gremium oder inere Firma streng duregriegt und luut seit: «So ned!», denn wird er grad z'recht gstützt, dass so en Usbruch ned goht und er sich gfälligst apasst und ruhig verhalte söll. Eigentli müsste Mann heute Frau sein! Wenn mir ehrlich sind, denn het sich de Sexismus in mäenge Bereich vo eusere Gsellschaft hüt kehrt.

Schluss

I han die Predigt persönlich agfange, i möcht sie au persönlich abschlüsse. Wer het d'Tägerwiler Post vom Freitag gläse? Händ Sie de Artikel über de ökumenisch Familiesunntig gseh? Mir isch ja d'Ehr zuecho, s'letschte Wort im Artikel z'ha. Ich han de Familiesunntig absolut genial gfunde und s'Mitenand vo de Chilene im Dorf meh wie gschätzt. Ich han mi aber dezue verleite lah, es Wort drüber z'verlüre, dass im Gottesdienst keini Fraue mitwirkt händ. Mir händ 7 jungi Manne uf de Bühne gha, wo scherzhaft vo gwüssne Kreise am Namittag als «Boygroup» betitelt worde sind. Mir goht's eigentli gar ned drum, dass mir e gwüssi Frauequote müesste erfülle, sondern dass mir in dene 4 Chilene au ganz velli tolli Fraue händ, wo ihri Gabe bi somene Gottesdienst chönnte isetze. Zu de Ehrrettig vo de verantwortliche Manne: Es isch weder plant gsi, no öpperem im vorus ufgfalle.

Ich wünsch mir, dass mir als Christe das göttliche und versöhnte Mitenand vo de Chilene und Gschlechter chönd läbe. Dass mir Fraue in de Chile mit euse vo Gott gschenkte Gabe ihm döffe diene und dass mir im versöhnte Mitenand au es Korrektiv zu eusere Gsellschaft sind, bsunders det, wo eusi Gsellschaft vo de andere Siite vom Ross abegheit.

Amen.

Dritter Anklagepunkt: Gott ist rassistisch

4. Predigt aus der Reihe „Gott auf der Anklagebank“

Einleitung

„Mizrajim war der Stammvater der Luditer, Anamiter, Lehaberiter, Naftuhiter, Patrositer, Kaftoriter und Kasluhiter, von denen die Philister abstammen. Kanaans ältester Sohn hieß Sidon, der Stammvater der Sidonier. Kanaan war auch der Stammvater der Hetiter, Jebusiter, Amoriter, Girgaschiter, Hiwiter, Arkiter, Siniter, Arwaditer, Zemariter und Hamatiter. Die Sippen der Kanaaniter breiteten sich immer weiter aus, sodass das Gebiet Kanaans von Sidon bis Gerar und Gaza reichte und bis Sodom, Gomorra, Adma, Zebojim und Lescha. Das sind die Nachkommen Hams nach ihren Stämmen, Sprachen, Gebieten und Völkern.“ (1. Mose 10,13-20)

Vielleicht mach ich hier mal einen kleinen Unterbruch, bevor euch allen noch das Gesicht einschläft. Diese sogenannte Völkertafel aus dem ersten Buch Mose gehört für viele Christen zum absolut langweiligsten und irrelevantesten, was die Bibel zu bieten hat. Und ich kenne niemanden, der sagen würde: „Meine Lieblingsbibelstellen: Das sind diese ganzen Stammbäume.“

Und tatsächlich sind diese Texte für unser alltägliches Glaubensleben nicht besonders fruchtbar. Sie haben aber trotzdem eine wichtige Funktion. Sie lehren uns etwas über Gott und können damit einen grossen Einfluss üben auf die Frage, was für ein Bild von Gott wir haben. Und dabei geht es besonders auch um die Frage, die uns heute in unserer Predigtreihe beschäftigt: Ist Gott rassistisch?

Gerade in den von Rassismus so stark geprägten USA ist diese Frage mit sehr viel mehr Emotionen verbunden als bei uns. Und leider haben sich über viele Jahrzehnte, ja Jahrhunderte auch Christen als glühende Rassisten gezeigt und sich dabei gerne auf alttestamentliche Texte bezogen. Da wundert der Vorwurf nicht, dass Gott rassistisch ist. Und wie so vieles schwappt auch immer wieder diese Frage und dieser Vorwurf aus den USA zu uns herüber.

Darum führen wir heute den Prozess. Wir prüfen zuerst die Indizien gegen den Angeklagten, bevor wir dann auch die Indizien, die für ihn sprechen, gewichten, sodass wir hoffentlich am Ende ein klares Urteil haben: Ist Gott schuldig im Sinne der Anklage und muss gemäss dem Antirassismusgesetz verurteilt werden?

1. Indiz gegen Gott: Er ordnet die Auslöschung von Völkern an

Und natürlich müssen wir hier bei einem der schwierigsten Themen überhaupt im Alten Testament ansetzen: Der von Gott selber angeordneten Auslöschung von ganzen Völkern bei der Eroberung vom Land Kanaan durch die Israeliten. So heisst es in Josua 11,12 und 14: *„Josua eroberte alle diese Städte und nahm deren Könige gefangen. Er tötete sie und ihre Untertanen, wie Mose, der Diener des Herrn, ihn angewiesen hatte. [...] Den erbeuteten Besitz und das Vieh der verwüsteten Städte behielten die Israeliten für sich, die Menschen jedoch töteten sie alle. Sie ließen niemanden am Leben.“*

Diese Texte machen Christen heftigstes Bauchweh bis heute und liefert Atheisten schwerste Munition. Gott ordnet einen Genozid an!

Ich werde heute nicht in aller Tiefe auf die Frage nach der Gewalttätigkeit von Gott eingehen können. Diesen Vorwurf werden wir nochmals vertieft am 3. März beim 5. Anklagepunkt anschauen. Trotzdem ist die Gewaltfrage auch für den Vorwurf vom Rassismus relevant.

Und ja, diese Texte bleiben uns im 21. Jahrhundert fremd und ich glaube, das dürfen und müssen wir auch anerkennen. Wir leben in einem komplett anderen Kontext. Das heisst aber auch, dass wir versuchen können, den damaligen, völlig anderen Kontext besser zu verstehen.

Und dazu gehört zuerst einmal, dass es in diesem antiken Kontext keine Genfer Konvention gegeben hat. In der damaligen Kriegsführung ist klar gewesen: Der Sieger löscht das unterlegene Volk aus, d.h. er massakriert sie grausamst oder im besten Fall werden alle versklavt. Die Grundlage dafür ist absolut rassistisch gewesen: Altorientalische Kulturen haben andere Völker oft als minderwertig angeschaut. Der alte Orient ist ein hochrassistisches Umfeld gewesen.

Kriegsberichte haben dabei oft eine unglaublich brutale und übertriebenem, blutgetränkte Sprache benutzt, ganz ähnlich wie man das heute von Gangster Rappern kennt. Der Text hier im Buch Josua tönt für uns brutal, ist im damaligen Kontext aber vergleichsweise harmlos gewesen und viel näher am Volksmusiklied als am Gangster Rapper. Hier und an vielen ähnlichen Stellen fehlt eine blutrünstige Gewaltverherrlichung.

Und so tönt der Text im Buch Josua zwar sehr brutal für unsere Ohren, aber im Vergleich zum damals üblichen Verhalten, ist die israelitische Behandlung von den Besiegten noch human gewesen. Dem Text geht es nicht darum, dass ein minderwertiges Volk gemetzelt worden ist, sondern vielmehr steht der Gehorsam gegenüber dem Auftrag von Gott im Zentrum.

Das ist immer noch irritierend. Warum sollte Gott die Tötung von ganzen Völkern verlangen? Hier stösst unser modernes Verständnis von Wohnrecht, Bleiberecht und Migration auf einen ganz anderen Kontext. Es ist wichtig zu beachten: Anders als bei vielen anderen altorientalischen Kriegen ist es hier nicht darum gegangen, ein möglichst mächtiges Grossreich zu schaffen, sondern überhaupt eine Heimat zu erlangen.

Auch darf man die vertriebenen Völker nicht als wehrlose Opfer verklären. Das sind keine Unschuldslämmer gewesen. Schon lange vor der Eroberung vom Land haben die Einwohner Angriffe auf das damals scheinbar völlig unterlegene Volk Israel gestartet. Mehrmals ist das Volk Israel auf der Wüstenwanderung unprovokiert attackiert worden und nur dank dem Schutz von Gott gerettet worden.

Entscheidend ist aber vor allem noch etwas anderes: Die Vertreibung geschieht nicht, weil diese Völker als minderwertige Menschen angeschaut werden. Wenn sich ein Volk disqualifiziert hat, dann wegen ihrem Verhalten. Und so werden die Vertreibungen auch als eine Bestrafung für die Bosheit dieser Völker angeschaut und zwar eben für ihren bösen Umgang mit dem Volk Israel, aber auch für ihre menschenverachtende Kultur, die z.B. die Opferung von Kindern an ihre Götter beinhaltet hat.

Diese Differenzierung zeigt sich auch deutlich darin, dass Texte wie eben jener bei Josua relativiert werden müssen. Denn im gleichen Buch gibt es auch klare Aussagen, die zeigen, dass nicht alle Einwohner vom Land vertrieben oder getötet worden sind. Dazu gehören insbesondere die Gideoniter, die Keniter oder die Familie von Rahab. Sie alle haben etwas gemein: Sie sind Nicht-Israeliten, werden aber ausdrücklich aufgrund von ihren Wohltaten gegenüber dem Volk Israel verschont. Damit zeigt sich deutlich, dass die Vertreibung nicht per se rassistisch gewesen sein kann. Echtem Rassismus ist es egal, was ein Mensch für das eigene Volk getan hat, wie gerade die z.T. bestens integrierten Juden im 2. Weltkrieg haben erfahren müssen.

Es bleibt dabei, dass die Vertreibung von ganzen Völkern schwer verständlich ist für unsere heutigen Ohren. Trotzdem ist es wichtig festzuhalten: Es hat sich nicht um einen Genozid gehandelt, denn bei aller Härte ist es nie um ein prinzipielles Auslöschen von einem Volk gegangen ohne jeden Unterschied.

2. Indiz gegen Gott: Gerichtsworte und andere harte Äusserungen über andere Völker

Aber selbst wenn es sich hier nicht um Rassismus gehandelt hat, gibt es ja noch genügend andere Stellen im Alten Testament, wo Gott sich als rassistisch erweist, oder? Wie ist es z.B. mit all den harten Gerichtsworten von Gott über andere Völker? *„So spricht der Herr: »Weil Gaza wiederholt schwerste Verbrechen begangen hat, werde ich nicht länger darüber hinwegsehen. Denn sie haben mein Volk ins Exil geschickt und ganze Dörfer als Sklaven nach Edom verkauft. Deshalb werde ich die Mauern von Gaza in Flammen aufgehen und seine Festungen abbrennen lassen. Ich werde die Einwohner von Aschdod ausrotten und den König von Aschkelon vernichten. Dann werde ich meine Hand gegen Ekron wenden und der Rest der Philister wird umkommen.« Gott, der Herr, hat gesprochen!“ (Amos 1,6-8)* So der Prophet Amos, der in den ersten beiden Kapiteln noch eine ganze Reihe Völker zum Gottesgericht antraben lässt. Zeigt das nicht, dass Gott etwas gegen diese Völker hat?

Wichtig ist hier die Begründung. Nie in der ganzen Bibel wird ein Gerichtswort ausgesprochen, weil ein Volk nicht israelitisch oder fremd ist. Immer geht es um das Verhalten von diesem Volk gegenüber Gott, dem Volk Israel und ganz allgemein. Und umgekehrt müsste ein rassistischer Gott sein Volk ja dementsprechend schonen, was er aber überhaupt nicht tut. Im Gegenteil: Immer wieder führen andere Völker das Gericht von Gott gegen Israel aus.

Ja man muss das Argument sogar ins Gegenteil kehren: Ein Gerichtsurteil kann immer nur aussprechen, wer auch Rechtskraft hat. Ein Urteil aus einem anderen Land gilt bei uns nicht automatisch. Wenn aber Gott andere Völker richtet wird damit ausgesagt: Der Gott von Israel ist ein universeller Gott und auch die anderen Völker gehören zu ihm.

3. Indiz gegen Gott: Die Auserwählung von Israel

Doch auch wenn die anderen Völker irgendwie zu Gott gehören, hat nicht Gott Israel auserwählt und damit herausgehoben? Beweist das nicht, dass Gott Israel als besonders und besser als alle anderen Völker ansieht? Tatsächlich ist die Auserwählung von Israel irritierend, v.a. vom heutigen Standpunkt aus, wo doch alle Völker gleichwertig sind. Umso wichtiger ist es darum zu realisieren, dass es nie darum gegangen ist, Israel als eine Art Herrenrasse darzustellen. Das wird besonders deutlich in 5. Mose 7, wo es heisst: *„Der Herr hat euch nicht erwählt und hält an euch fest, weil ihr größer oder bedeutender wärt als die anderen Völker - ihr seid sogar das unbedeutendste aller Völker -, sondern weil er euch liebt und weil er das Versprechen halten wollte, das er euren Vorfahren mit einem Eid gegeben hatte.“ (5. Mose 7,7-8a).*

Gott hat kein Völkercasting veranstaltet, kein „Jahwe sucht das Supervolk“ mit Israel als Gewinner. Stattdessen macht Gott es klar und deutlich: „Kommt mir ja nicht auf die Idee, euch für etwas Besseres zu halten!“ Schon beim Volk Israel hat dasselbe gegolten wie bei uns Christen: Es ist alles reine Gnade von Gott!

Und so gilt auch für uns Christen immer noch das Gleiche, wie damals für das Volk Israel: Sind wir Christen besser als andere Menschen? Sind wir vielleicht moralisch überlegen? Fühlen wir uns als eine Art Herrenrasse unter all den sündigen Heiden? Nicht ohne Grund werden Christen gerne als besserwisserische Heuchler angesehen, weil wir in der gleichen Gefahr stehen: Dass wir vergessen, dass wir genauso Sünder sind wie alle anderen und dass wir genauso verzweifelt auf die Gnade und Vergebung von Gott angewiesen sind. Haben wir diese Demut im Umgang mit unserem Umfeld? Wo sehen wir uns oder unsere Kultur als überlegen, schlauer, aufgeklärter, frömmer als andere?

Es ist also deutlich: Die Auserwählung von Israel ist ohne jeden rassistischen Hintergedanken geschehen. Im Gegenteil sogar, macht das Alte Testament immer wieder deutlich, dass das Ziel von dieser Auserwählung letztlich ist, dass auch die übrigen Völker ein Glaubensvorbild haben und gesegnet werden. Gott hat mit der Auserwählung letztlich alle Menschen im Blick.

1. Indiz für Gott: Gott hat die Menschheit als Ganzes im Blick

Und damit drehen wir jetzt noch den Spiess um. Denn es gibt nicht nur irritierende Stellen im Alten Testament, in denen Gott auf den ersten Blick rassistisch erscheinen kann, sondern auch ganz viele Stellen, die genau das Gegenteil deutlich machen.

Und am besten fangen wir da ganz vorne an und zwar wortwörtlich bei Adam und Eva. Gott schafft die Menschheit als Ebenbilder von ihm und alle Menschen gehen auf einen gemeinsamen Ursprung zurück. Das ist heute nichts revolutionäres mehr. Damals aber ist das revolutionär gewesen. Es gibt nicht verschiedene Ursprünge von verschiedenen Völkern und Gott hat sich auch nicht eine besondere Herrenrasse geschaffen, sondern alle Menschen gehören zusammen.

Und genau da kommen auch wieder diese langweiligen Völkertafeln ins Spiel. Warum nehmen diese so viel Raum in der Bibel ein? Weil sie wichtig sind für Gott. Sie zeigen nämlich genau, dass Jahwe nicht der Exklusivgott von Israel ist, sondern der universelle Schöpfer von allen Menschen. Die Menschheit ist ein grosses Ganzes und alle Menschen gehören zu Gott. Darauf legt Gott grössten Wert.

Damit ist jeglichem Rassismus der Nährboden entzogen. Gerade die Völkertafeln zeigen nämlich auch: Die Vielfalt an Völkern ist nichts Negatives. [Gott hat nie eine menschliche Monokultur verlangt. Das gilt auch heute noch. Unsere Schweizer Kultur ist nicht „die richtige Kultur“. Wo lassen wir uns von anderen Völkern und Kulturen herausfordern? Wo fühlen wir uns vielleicht sogar von anderen Werten und kulturellen Prägungen in der Identität bedroht?](#)

[Wie positiv Gott die Vielfalt sieht wird besonders deutlich beim Thema Sprachen. Ein typisches Merkmal von Rassismus ist, wenn man andere Sprachen abwertet. Das ist in der Antike sehr oft der Fall gewesen, nämlich das man andere Sprachen mit Tierlauten oder mit genereller Sprachunfähigkeit gleichgestellt hat. So ist z.B. das Wort „Barbar“ entstanden. Für die Griechen haben alle Völker, die nicht Griechisch gesprochen haben, nur „barbarbarbar“ gesagt. Und wer nur so schwafelt, ist ein unzivilisierter Barbar.](#)

[Umso erstaunlicher ist es darum, dass im gesamten Alten Testament nirgendwo eine andere Sprache so abgewertet wird. Und um den Gegensatz zum damaligen Kontext noch zu verstärken, heisst es in einer Himmelsvision in Daniel 7: „Dann sah ich in meinen nächtlichen Visionen jemanden, der kam mit den Wolken des Himmels und sah aus wie eines Menschen Sohn. Er gelangte zu dem alten Mann und wurde vor ihn geführt. Und ihm wurden Herrschermacht, Ehre und das Königreich verliehen. Alle Völker, Nationen und Sprachen gaben ihm die Ehre und dienten ihm.“ \(Daniel 7,13-14a\).](#) Die menschliche Vielfalt an Sprachen ist nicht per se negativ und das nicht erst im Neuen Testament mit Pfingsten, sondern schon im Alten Testament. Und damit zeigt sich: Gott hat schon immer die ganze Menschheit mit all ihrer Vielfalt im Blick.

2. Indiz für Gott: Er liebt die Fremden

Und das wird auch in den Gesetzen von Israel sehr deutlich. So heisst es im 5. Mose: *„Der Herr, euer Gott, ist der Gott aller Götter und der Herr aller Herren. Er ist der große Gott, mächtig und Ehrfurcht gebietend, unparteiisch und unbestechlich. Er verhilft Witwen und Waisen zu ihrem Recht. Er liebt die*

Ausländer und gibt ihnen Nahrung und Kleidung. Auch ihr sollt die Ausländer lieben, denn ihr wart selbst einmal Ausländer in Ägypten.“ (5. Mose 10,17-19).

Es ist einzigartig im damaligen Kontext, dass Fremde im Gesetz überhaupt Erwähnung finden. Mehr noch verlangt Gott hier und an verschiedenen anderen Stellen aber ausdrücklich, dass die Israeliten den Fremden Schutz bieten. Ja, mehr noch, das Gesetz gebietet den Israeliten sogar, dass sie Fremde lieben sollen. So radikal ist nicht einmal unsere Gesetzgebung heute!

Dazu gehört auch, dass Fremde in vielem gleich behandelt werden wie Israeliten. Es ist nicht selbstverständlich, dass z.B. der Mord an einem Fremdling in gleicher Weise verboten ist wie bei einem Israeliten.

Die Gleichwertigkeit von allen Menschen wird gerade auch beim Sklavenrecht deutlich. Im alttestamentlichen Gesetz ist auch ein Sklave – der ja oft ein Ausländer gewesen ist – kein Mensch 2. Klasse. Dagegen hat es z.B. in der babylonischen Hochkultur das Sprichwort gegeben: „Der Mensch ist der Schatten Gottes, der Sklave aber der Schatten eines Menschen.“ Eine solche Abwertung gibt es im Alten Testament nicht. Und so sehr wir uns schämen für Christen, die ihren Rassismus versucht haben mit der Bibel zu begründen, darf man nicht übersehen, dass es z.B. in England gerade Christen gewesen sind, die aufgrund von der Bibel gegen alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Widerstände für die Abschaffung der Sklaverei gekämpft und diese durchgesetzt haben.

Und darum ist es auch unsere Herausforderung, nicht nur gegen rassistische Gedanken in unserem Herzen anzukämpfen, sondern auch immer wieder unsere Gesellschaft zu hinterfragen und jegliches rassistische Gedankengut zu bekämpfen. Es ist nicht in Ordnung, wenn jemand mit einem „ic“ im Nachnamen schlechter behandelt wird als ein Herr Müller.

Wie sehr Gott Fremde liebt, wird übrigens durch die ganze Bibel hindurch auch deutlich daran, wie Gott immer wieder Fremde positiv in seine Heilsgeschichte einbezieht. Das beginnt damit, dass er sich auch regelmässig Fremden offenbart und geht bis zur Krönung im Neuen Testament, wo auch im Stammbaum von Jesus – dem Sohn von Gott – mehrere Nichtisraeliten und Nichtisraelitinnen ausdrücklich Erwähnung finden. Wenn darum Paulus im Galaterbrief sagt: „*Nun gibt es nicht mehr Juden oder Nichtjuden, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen. Denn ihr seid alle gleich - ihr seid eins in Jesus Christus.*“ (Galater 3,28), so ist das keine Revolution, sondern die logische Fortführung vom Alten Testament.

Fazit

Es gibt im Alten Testament schwierige Stellen, wo wir den Umgang von Gott mit anderen Völkern nicht verstehen. Aber der Grundton ist ein ganz anderer. Und da ist für uns die Frage: Welche Brille haben wir, wenn wir solche Stellen sehen? Haben wir einen Gott im Hinterkopf, der seinem Volk befiehlt: „Lieb gefälligst den Fremden, denn ich tue es auch!“?

Gerade diese Aussage stellt auch uns selber immer wieder in Frage. Wie sieht es mit unserem Rassismus aus? Wo hegen wir Vorurteile z.B. gegen die Jugos, die Türken, die Schwarzen usw.? Wo werten wir pauschal ab, z.B. die faulen Asylbewerber? Die Bibel hat durchaus einen vielschichtigen Blick auf Fremde und diese sind auch nicht einfach Heilige. Anders als für manche Politiker heute, sind Fremde auch nicht einfach arme, wehrlose Opfer, von denen man nichts verlangen darf. Auch Fremde sind erlösungsbedürftige Sünder wie wir. Aber eben: Wie wir.

Für uns Christen ist wichtig, dass wir unterscheiden zwischen Kirche und Staat. Der Staat hat andere Aufgaben als wir Christen: Er muss Regeln vorgeben und durchsetzen, damit seine Bürger geschützt werden. Als Christen müssen wir uns da fragen, wie wir unseren Staat dabei unterstützen können.

Das kann im Gebet für unsere politischen Verantwortungsträger geschehen oder z.B. durch freiwilligen Einsatz. Es kann aber auch nötig sein, Widerstand zu leisten, wenn der Staat die Menschenwürde ignoriert.

Gleichzeitig haben wir als Christen nochmals ganz andere Aufgaben als der Staat. Wir haben die Pflicht, Fremde bedingungslos anzunehmen und zu lieben. Das gilt auch für die „bösen Ausländer“. Es ist unser Auftrag, für die Völker von dieser Welt zu beten, uns für Menschenrechte einzusetzen, aber auch Ausländer anzunehmen und ihnen zu helfen, selbst wenn sie es nicht verdient haben. Das können und sollen wir nicht vom Staat verlangen.

Wie genau das aussehen soll? Da müssen wir immer wieder mit Gott und miteinander um die richtigen Lösungen ringen. Wie z.B. bei unseren Tägerwiler Asylcontainern. Nach meinem Erachten sind diese Asylunterkünfte tatsächlich nicht menschenwürdig. Aber wie gehen ich nun damit um, als Christ, als Pfarrer? Wie gehen wir damit um als Kirche, als Dorf? Ich habe da aktuell noch keine Antwort. Und das – dieses Ringen um eine gute, christliche Position und christliche, gottgemässe Lösungen – ist im Umgang mit Fremden immer wieder der Fall. Wir müssen miteinander immer wieder neu Antworten finden auf die Frage: Was heisst es für uns heute „den Fremden lieben“ und ihn gleichzeitig nicht als Opfer zu verklären, indem wir sein Sünder-Sein ernst nehmen?

Das alles muss aber klar und deutlich geprägt sein vom biblischen Vorbild von Gott. Und ihm finden wir keinerlei Begründung in irgendeiner Form für einen christlichen Rassismus. Bei allen schwierigen Stellen ist doch deutlich: Gott hat manche für uns unverständliche Seite, aber für Rassismus gibt es bei ihm keinen Nährboden.

Amen

Vierter Anklagepunkt: Gott ist ein Kontrollfreak

5. Predigt aus der Reihe „Gott auf der Anklagebank“

Einleitung

Es gibt in der Bibel tolle und spannende Geschichten. Und es gibt Texte, die eher dazu dienen, uns zu verwirren und zu langweilen. Letzte Woche bin ich ja mit einem Text aus der Kategorie „Stammbäume“ eingestiegen. Und eigentlich könnte ich heute das Gleiche mit einer zweiten Kategorie aus der Reihe „Meine unliebsten Texte aus der Bibel“ machen: Mit einem von diesen ellenlangen Gesetzessammlungen. Weil der Gag sich aber abnutzt, verzichte ich jetzt darauf.

Nach dem kollektiven Aufatmen stellt sich aber schon die Frage: Warum hat es in der Bibel so viele Gesetzestexte? Und es führt automatisch zum Vorwurf: Ist Gott ein kleinlicher Kontrollfreak? Hat denn dieser allmächtige Erschaffer von der Welt nichts Besseres zu tun, als jedes kleine Detail von unserem Leben zu regeln und zu kontrollieren? Natürlich, so ein paar Grundregeln sind ganz ok. Die 10 Gebote? Tiptop. Aber all der Rest? Muss das sein?

1. Gottes Gesetze: Warum so viele?

Wenn man sich vornimmt, die Bibel durchzulesen, und man dann in den fünf Mosebüchern Gesetz um Gesetz um Gesetz um Gesetz liest, dann ist die Menge schon ziemlich erschlagend. Gleichzeitig darf man aber die Relationen nicht aus dem Blick verlieren. Zwar füllen die fünf Mosebücher bei mir z.B. stolze 367 Seiten, aber ganz abgesehen davon, dass auch in diesen 367 Seiten manche Geschichte erzählt wird, macht das weniger als ein Fünftel von der ganzen Bibel aus. Und ja, es gibt auch in der restlichen Bibel noch Regeln und Gebote, aber insgesamt bleibt es dabei: Die grosse Mehrheit von der Bibel besteht nicht aus Gesetzen, sondern aus Geschichten, Poesie, Prophetie usw.

Und diese Menge ist geradezu minimal, wenn man mit unseren Gesetzessammlungen vergleicht. So ist in den letzten 10 Jahren allein unser Schweizer Bundesrecht um rund 7000 Seiten gewachsen. Pro Jahr! Das sind doch ein bisschen andere Dimensionen.

Aber selbst wenn die biblischen Texte im Vergleich noch überschaubar sind, bleibt die Frage: Wozu benötigt es all diese Gesetze überhaupt? Aus dem gleichen Grund, warum unser Staat Gesetze benötigt. Diese Gesetzestexte sind im Kontext von der Staatsgründung vom alten Israel entstanden. Und wie jeder Staat hat auch dieser eine Grundordnung benötigt. Menschen brauchen staatliche Ordnungen, die das Zusammenleben regeln. Wir sehen das jedes Mal, wenn ein Staat zusammenbricht und plötzlich Anarchie herrscht. Das ist fast immer schlimmer als jede Diktatur.

Zwar hat das Volk mit Mose eine Führungsfigur gehabt, aber keinen König, der sonst in der damaligen Zeit der Gesetzgeber gewesen ist. So etwas wie ein Parlament hat man noch nicht gekannt. Wenn Gott also das Gesetz definiert, dann ist das ein bewusster Gegenentwurf gegen das damals übliche Prinzip, dass ein einzelner Herrscher egoistisch und willkürlich entscheidet, was gilt.

Darum wundert es auch nicht, dass im Alten Testament immer wieder eine grosse Dankbarkeit für das Gesetz herrscht und Gott keineswegs den Ruf hat, eine Gesetzesbürokratie erschaffen zu haben. Der Grund, warum das Gesetz meist so positiv angeschaut wird, ist weil es so wichtig ist. Ein gutes Gesetz gibt Sicherheit. Wir sehen das z.B. im Strassenverkehr: Es gibt Sicherheit, zu wissen, dass für alle die gleichen Regeln gelten und wie diese Regeln aussehen. Auch wenn wir uns manchmal darüber aufregen. Wenn wir an einer leeren Kreuzung an einer roten Ampel ewig warten müssen, regt uns das auf. Aber wie froh sind wir um unser klares Gesetz, wenn wir diejenigen sind, die gerade grün haben und darauf vertrauen, dass allen mit roter Ampel klar ist, dass sie nicht fahren dürfen.

2. Gottes Gesetze: Warum so kleinlich?

Es ist also durchaus nachvollziehbar, warum Gott seinem Volk Regeln und Gesetze gibt. Aber das erklärt noch lange nicht, warum er so kleinlich sein muss. Teilweise sind in diesen Gesetzen ja wirklich kleinste Details geregelt und v.a. beharrt Gott ja auch noch sehr pingelig auf diesen Gesetzen. Ein Beispiel für diese Pingeligkeit lesen wir in 4. Mose 15:

„Als die Israeliten noch in der Wüste waren, entdeckten sie einen Mann, der am Sabbat Holz auf sammelte. Diejenigen, die ihn beim Holz sammeln gesehen hatten, brachten ihn vor Mose, Aaron und die ganze Gemeinschaft. Er wurde zunächst gefangen gehalten, weil sie nicht wussten, was mit ihm geschehen sollte. Da sprach Jahwe zu Mose: »Der Mann soll hingerichtet werden. Die ganze Gemeinschaft soll ihn vor dem Lager steinigen.« Da brachten sie ihn vor das Lager und steinigten ihn zu Tode, wie Jahwe es Mose befohlen hatte.“ (4. Mose 15,32-36)

Wer will da noch behaupten, Jahwe – oder „der Herr“ wie es in den meisten deutschen Bibeln heisst – sei kein Paragrafenreiter? Auf Baseldeutsch nennt man das einen Döpflschisser. Kein Wunder hat Gott so einen miesen Ruf als Spielverderber und allmächtige Spassbremse. Und kein Wunder gelten seine Anhänger, gelten die Christen ebenfalls als freudlose Ernsthaftigkeitsjunkies. Tatsächlich haben viele Christen diese pingelige Haltung ja eins zu eins übernommen. Es sind Christen gewesen, die behauptet haben: „Das Bein das sich zum Tanze regt, wird im Himmel abgesägt.“ Wie Gott, so die Gläubigen, oder?

Kommt dazu, dass dieser Text ist ja nur ein Beispiel von mehreren ist, wo Gott ziemlich gesetzlich auftritt. Darum schauen wir uns jetzt aber genau dieses Beispiel einmal genauer an und versuchen nachzuvollziehen, warum Gott denn so reagiert.

Was ist denn das Verbrechen von diesem Mann? Er bricht den Sabbat oder wie wir heute sagen würden: die Sonntagsruhe. Und eigentlich ist der Sabbat ja zuerst einmal etwas Geniales. Gott sagt: Mensch, ruh dich aus! Es gibt dümmere Gesetze, oder? Das Sabbatgesetz ist gut für den Menschen, ja man muss sogar sagen: Das Sabbatgebot ist ein Segen.

Vor allem ist es auch eine Schutzordnung. Ausdrücklich gilt das Gebot auch für Sklaven, sozial Schwache und die Tiere. Darum ist der Bruch von dieser Ordnung gesellschaftlich so bedrohlich. Mit seinem Verhalten schafft dieser Mann einen gefährlichen Präzedenzfall, denn wenn die Sabbatordnung aufgeweicht wird, dann kommen zuerst die Schwachen unter die Räder. Genau das passiert ja bei uns, wo wir immer mehr in einer 24 Stunden, 7 Tage die Woche-Konsumgesellschaft rutschen. Die Aufweichung von der Sonntagsruhe betrifft bei uns ja genau zuerst die Leute mit den niedrigen Lohnklassen. Gerade diese Geschichte muss uns darum auch herausfordern: Wo fördern wir mit unserem Verhalten die Ausnutzung von schwächeren Gliedern von unserer Gesellschaft? Wo müssen andere Opfer bringen für unsere Spassgesellschaft?

Hier in dieser Geschichte geht es aber auch noch um mehr. Der Bruch vom Sabbat bedeutet auch eine grundsätzliche Auflehnung gegen das Gesetz. Die Geschichte ist eingebettet in eine ganze Reihe von solchen Zwischenfällen, wo Leute die Grundordnungen einfach ignorieren. Die Reaktion von Gott ist darum vergleichbar mit unserer sehr harten Rasergesetzgebung oder der Verwahrungsinitiative von vor ein paar Jahren. Die Botschaft lautet: „So nicht!“

Und die Strafe ist auch nicht willkürlich. In 2. Mose 31,15 heisst es: *„Arbeitest nur sechs Tage, der siebte Tag soll ein Tag vollkommener Ruhe sein, geheiligt für den Herrn. Jeder, der am Sabbat arbeitet, soll mit dem Tod bestraft werden.“* Ganz unabhängig davon, ob wir das Strafmass verhältnismässig empfinden oder nicht, müssen wir doch anerkennen: Das Strafmass ist klar kommuniziert gewesen.

Ja, für uns heute wirkt das übertrieben. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, dass es ein anderer Kontext gewesen ist, wo es auch z.B. noch kein Gefängniswesen gegeben hat. Das reduziert die Möglichkeiten für Bestrafungen massiv.

In jedem Fall sollte aber deutlich werden: Die Absicht von Gott ist nicht eine leere Prinzipienreiterei oder es Spassbremsentum. Das wird besonders deutlich daran, dass schon im alttestamentlichen Gesetz für ganz viele andere Vergehen die Möglichkeit vorgesehen gewesen ist, Busse zu tun. Gott weiss, dass wir Menschen nicht alle Gesetze erfüllen können. Mit den alttestamentlichen Sühnungsritualen hat Gott darum schon damals die Möglichkeit geschaffen, Gnade und Vergebung zu erlangen. Darum ist der Grundtenor im Alten Testament auch so deutlich: Jahwe wird nicht als gesetzlicher Kleingeist angeschaut, sondern als gnädiger Gott. Aber gibt es nicht in der Bibel auch ziemlich absurde Gesetze?

3. Gute Gesetze, böse Gesetze!?

Bevor wir über unverständliche Gesetze reden, sollten wir vielleicht zuerst einen Blick auf die anderen Gesetze werfen. Denn viele Gebote von Gott sind gar nicht so dumm. Das gilt zum Beispiel für das erste Gebot, das Gott den Menschen gibt. Weiss jemand, was das allererste Gebot ist, das Gott den Menschen gegeben hat?

Das erste Gebot finden wir schon im allerersten Kapitel von der Bibel in 1. Mose 1. Den ersten Satz, den Gott an Adam und Eva richtet, ist bereits ein Befehl: „*Und Gott segnete sie und gab ihnen den Auftrag: »Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde und nehmt sie in Besitz.«*“ (1. Mose 1,28a) Oder mit anderen Worten: „Habt Sex!“

Und was ist das zweite Gebot von Gott? Im zweiten Kapitel von der Bibel heisst es: „*Er befahl dem Menschen jedoch: »Du darfst jede beliebige Frucht im Garten essen*“. (1. Mose 2,16) Was im Deutschen mit „du darfst essen“ übersetzt wird, ist im Hebräischen auch eine Befehlsform und zwar eine, die nicht nur sagt „esst die Früchte“, sondern sogar „esst reichlich davon“! Oder mit anderen Worten: „Schlagt euch die Bäuche voll.“ Die erste Regel, die eine Einschränkung beinhaltet, kommt erst danach.

Das klingt überhaupt nicht nach einer knausrig-pingeligen, lebensfeindlichen Spassbremse. Und so eine lebensbejahende Schöpfungsvorstellung ist keineswegs normal. In der altbabylonischen Kultur z.B. hat man an den Gott Marduk geglaubt, der die Menschen als Sklaven für die Götter geschaffen hat, damit die Götter sich ausruhen können. Der Theologe David T. Lamb, der mit seinem Buch „*der missverstandene Gott*“ die Grundlage für unsere Predigtreihe gegeben hat, schreibt dazu: „*Ich sage oft zu den Leuten: »Mein Gott gebietet mir, Sex zu haben, zu essen und mich auszuruhen. Was hat dein Gott zu (ge)bieten?«*“

Es ist dieser Aspekt, den viele Christen auch immer wieder vergessen haben, was dann zu dieser berühmt-berüchtigten Gesetzlichkeit geführt hat. Und wie lebensbejahend die Gesetze von Gott sind, wird auch in diesen berüchtigten Gesetzessammlungen in den Mosebüchern immer wieder deutlich. Weil unsere Gesetzgebung in vielem auch von diesem Erbe geprägt ist, realisieren wir gar nicht mehr, wie revolutionär und fortschrittlich vieles von der Gesetzgebung von Israel gewesen ist.

Die vielen Reinheitsgebote gehören z.B. zu den frühesten Quarantäneregelungen zur Eindämmung von Epidemien. Wenn Gott befiehlt: „*Wenn ihr seht, dass der Esel eures Feindes unter seiner schweren Last zusammengebrochen ist, lasst ihn nicht mit dem Tier allein, sondern helfst dem Tier mit ihm zusammen wieder auf.*“ (2. Mose 23,5), dann ist das bereits eine Art Tierschutzgesetz. „*Begünstigt in einem Rechtsstreit niemand, nur weil er arm ist.*“ (2. Mose 23,3) und „*Verweigert einem Armen eures Volkes bei einer Gerichtsverhandlung nicht sein Recht.*“ (2. Mose 23,6) Alle

Menschen sollen vor dem Gesetz gleich sein! Und so geht es in vielem weiter. Und gerade das Sklavenrecht oder das Erbrecht zeugen vom Versuch eine gleichberechtigte Gesellschaft zu schaffen, wie sie damals nirgendwo existiert hat. Und wenn wir von Gesetzen reden, dann gehört auch dieses hier dazu: „*Dreimal im Jahr sollt ihr mir zu Ehren ein Fest feiern.*“ (2. Mose 23,14). Gott gibt den Auftrag: Feiert eine Party!

Erst dieses Gesamtbild macht uns fähig, auch mit den schrägen Gesetzestexten umzugehen. Denn ja, die gibt es auch. Warum zum Henker macht Gott z.B. Textilvorschriften? „*Tragt keine Kleidung, in der Wolle und Leinen zusammengewebt sind.*“ (5. Mose 22,11)

Ja, das ist für uns schräg. Aber wenn Gott so viele gute, sinnvolle Gesetze gemacht hat, hat vielleicht auch dieses Gesetz einen guten Grund gehabt? Die Wissenschaft weiss bis heute nicht genau, was zu diesem Gesetz geführt hat. Man vermutet, dass es eine Reaktion gewesen sein könnte auf gewisse magische Praktiken von umliegenden Völkern.

Es sollte uns aber nicht überraschen, wenn wir nicht jedes einzelne von diesen 3000 Jahre alten Gesetzen verstehen. Für uns ist völlig logisch, warum die Benutzung vom Handy beim Autofahren verboten ist. Aber ob Menschen im Jahr 5019 noch verstehen, was „kein Handy am Steuer“ bedeutet? Ja angenommen, die selbstfahrenden Autos setzen sich bald durch: Verstehen dann in 50 Jahren ein Teenager noch, warum man das Handy nicht am Steuer benutzen soll? Und überhaupt: Was bitte ist ein Steuerrad?

4. Den guten Gott im Blick haben

Ja, wir werden nicht jedes Gesetz in der Bibel vollends verstehen. Aber ich glaube sehr viele können wir richtig verstehen. Entscheidend ist, welche Vorstellung von Gott wir haben. Und wenn wir ihn als den lebensbejahenden Gott anschauen, als den das Alte Testament ihn an so vielen Stellen beschreibt, dann haben wir gute Chancen, die Absicht von Gott auch hinter schrägeren Gesetzen zu entdecken.

Eine solche positive Gottesvorstellung ist auch das beste Gegenmittel zu einer christlichen Gesetzlichkeit. Die Botschaft von Christen wirkt oft, als hätte sie die ABG von einer Software Lizenz: Alle sind willkommen bei Gott, ausser du bist fremd gegangen, homosexuell, weniger als 12-Mal im Jahr in der Kirche, fluchst, rauchst, zu reich, zu kompliziert oder was auch immer. Kurz: Du nicht!

Je frömmere ein Mensch ist, desto grösser ist die Versuchung, sich durch die Erfüllung von den Gesetzen von Gott das eigene Heil verdienen zu wollen. Aber das funktioniert nicht. Wir können auch durch die Erfüllung von seinen Gesetzen Gott nichts zurückgeben. Und schon gar nicht geht es beim Glauben um eine Pflichterfüllung von Geboten.

Ja, die Gebote von Gott gelten nach wie vor und es ist auch gut, wenn wir Christen immer wieder darüber reden, welche Gebote Gott uns Menschen gegeben hat. Aber das dürfen wir nur, wenn wir auch erzählen, dass Gott weiss, dass wir Menschen immer wieder scheitern werden. Und darum haben wir alle immer wieder Gnade und Vergebung nötig. Darum hat Gott seinen Sohn Jesus Christus in diese Welt gesandt, darum ist Jesus am Kreuz gestorben und von den Toten auferstanden, um uns von unserem Scheitern zu befreien und jedem, der sich ihm anvertraut, den Weg frei zu machen zu einer neuen Chance.

Und durch Jesus Christus können wir auch den Blickwinkel ändern: Wir müssen nicht irgendwelche Gebote erfüllen, wir dürfen. Wir glauben daran, dass Gott gut ist und darum auch seine Gesetze gut sind. Darum müssen wir uns immer wieder herausfordern lassen, gerade auch von Gesetzestexten:

Welche lebensbejahende Weisung hat Gott hier im Sinn? Vertrauen wir auf den Geist von Gott, uns da immer wieder auch Weisheit zu geben?

Das kann sehr herausfordernd sein, denn wir Menschen sind keineswegs einfach „gut“. Es gibt einen Grund, warum Anarchie so schrecklich ist: Weil wir Menschen Gesetze und Leitlinien benötigen. Vertrauen wir da nur auf unseren eigenen Verstand und auf die Gesellschaftsströmungen, die gerade aktuell sind? Oder lassen wir uns da immer wieder auch von den Gesetzen von Gott herausfordern? Denn vieles, was Gott in seinem Gesetz sagt, ist auch heute noch nicht minder aktuell und revolutionär.

Schluss

Im Psalm 119 heisst es: *„Ich habe viel freien Raum zu leben, wenn ich mein Leben nach deinen Geboten ausrichte.“* (Psalm 119,45) Glauben wir das? Sehen wir die Gesetze von Gott als Beweis dafür, dass er ein Spielverderber ist? Oder sind sie vielmehr Regeln fürs Leben, die uns zum Besten dienen sollen?

Vielleicht lassen Sie sich ja mal wieder von den Gesetzen von Gott positiv herausfordern. Und warum nicht mit den 10 Geboten anfangen? Sie sind ein idealer Startpunkt um selber weiterzudenken: Was würde sich in meinem Leben positiv verändern, wenn ich nicht nur den Paragraphen erfülle, sondern die Absicht dahinter umsetze?

Amen

Fünfter Anklagepunkt: Gott ist ein chronischer Gewalttäter

6. Predigt aus der Reihe „Gott auf der Anklagebank“ zu 2. Könige 2,23-24

Einleitung

Auf dem Schweizer Onlinenachrichtenportal Watson schreibt die Journalistin Anna Rothenfluh im Artikel „6 alttestamentarische Grausamkeiten und die Frage, ob Gott eher Psycho- oder Soziopath war“ folgenden Satz: „Der alttestamentarische Gott erschafft, befiehlt und bestraft ... Dann kommt Jesus ins Spiel, der göttliche Sohn – und der Gott der Rache wird im Neuen Testament zum Gott der Gnade. Sanft und voller Verständnis für das Sündenpack.“

Für viele Menschen und gerade auch für viele Christen sind die vielen Gewaltausbrüche im Alten Testament mit das schwierigste Thema in der Bibel überhaupt und kaum mit dem liebevollen Jesusbild aus dem Neuen Testament zusammenzubringen. Und für viele lautet darum die logische Konsequenz: Man ignoriert das Alte Testament, denn irgendwie scheint das ein anderer Gott zu sein als der Friedensmessias Jesus. Wirklich? In Matthäus 10,34 sagt ebendieser Jesus: „*Glaubt nicht, dass ich gekommen bin, um der Welt Frieden zu bringen! Nein, sondern das Schwert.*“ Ja, was denn? Du auch Jesus? Tatsächlich behaupte ich: Das Thema Gewalt gehört auch zum christlichen Glauben dazu.

1. Gewaltverherrlichend oder Gewaltberichte?

Mit dieser Aussage begeben mich natürlich aufs Glatteis und bestätige die Behauptungen von vielen Atheisten, die Religionen und v.a. die monotheistischen als prinzipiell gewalttätig ansehen. Allerdings gibt es auch Ausnahmen. Der atheistische Philosoph Alain de Botton hat in einem Interview auf die Aussage „Es gibt aber Menschen, die durch den Glauben intolerant, rechthaberisch oder gar gefährlich werden“ folgendes erwidert: „Das geschieht jedoch nicht nur im Zusammenhang mit Religion, sondern auch in der Politik, im Sport oder in der Kunst. Wir sollten die Religion nicht dafür verantwortlich machen. Schuld ist die menschliche Natur.“

Tatsächlich reicht ein Blick in die tagesaktuelle Zeitung, um zu sehen, dass längst nicht alle Gewalt religiös motiviert ist. Die blutigsten Gewaltausbrüche vom letzten Jahrhundert sind durch die im Kern atheistischen Bewegungen vom Nationalsozialismus und Kommunismus befeuert gewesen. Die ganze Menschheitsgeschichte ist geprägt von Gewalt und zwar zuerst, weil wir Menschen gewalttätig sind.

Und in die Menschheitsgeschichte ist auch die Religion verwoben. Gott schreibt seine Geschichte durch und in der Menschheitsgeschichte mit uns Menschen und damit auch mit all dem Hass, dem Egoismus, der Gewalt usw., die von Menschen ausgeht. Ja, die Bibel enthält viel Gewalt. Vieles davon ist aber in erster Linie erzählend oder sogar gewaltverurteilend.

Wenn wir also mit Gewalt in der Bibel konfrontiert sind, dann müssen wir immer wieder genau lesen: Geht es wirklich um Gewaltverherrlichung oder um Berichte, wie Gott seine Geschichte mit uns Menschen schreibt, die wir manchmal Gewalttäter, manchmal Gewaltopfer und manchmal beides gleichzeitig sind? Denn Gott ignoriert unsere menschlichen Züge nicht einfach, sondern geht seinen Weg mit uns Menschen.

Dieses Verständnis kann uns auch helfen, manche gewaltverherrlichenden Aussagen besser einzuordnen. Denn viele Teile von der Bibel sind in einem antiken Kontext entstanden, wo Kriege und Schlachten normal gewesen sind. Auch in diesen Kontext gibt Gott sich hinein und spricht die

Sprache von damals. Dazu gehört z.B., dass ein Sieg in der Schlacht kommuniziert, dass Gott ein mächtiger und nicht ein ohnmächtiger, schwacher Gott ist. Für unsere auf völligen Pazifismus getrimmte Kultur ist das eine Fremdsprache. Aber sind wir uns auch bewusst, dass unsere Kultur diesbezüglich in der ganzen Menschheitsgeschichte die Ausnahme bildet und nicht die Regel? Dann können wir vielleicht auch Bibelstellen besser verstehen, die vom Gottvertrauen handeln in einem Kontext, wo man als gläubiges Kleinvolk umgeben ist von feindlichen Grossmächten, die einen und die eigene Religion vernichten wollen.

2. Die gewaltsame Vertreibung

Dass viele Gewaltszenen in der Bibel nicht einem gewalttätigen Gott, sondern der gewalttätigen Menschheit geschuldet sind, ist eine entscheidende Grundlage für unser Verständnis. Aber es erklärt ja längst nicht alles. Immer wieder wird ja auch ausdrücklich Gott als Gewalttäter und Aggressor beschrieben. Und wohl kein anderes Beispiel irritiert unsere heutigen Ohren so sehr, wie der Auftrag von Gott an das Volk Israel, bei ihrer Eroberung von ihrem Heimatland die anderen Völker im Land Kanaan auszurotten. Wie wir in der Predigt vor zwei Wochen schon gehört haben, stecken keine rassistischen Motive dahinter. Trotzdem ist das doch gewaltig gewalttätig, oder?

Wieder müssen wir uns den Kontext von damals vor Augen halten. Das Volk Israel hat eine Heimat benötigt, aber wir befinden uns in einer Zeit, wo die heutigen Spielregeln von Migration noch keine Gültigkeit gehabt haben. Im damaligen Kontext hat also automatisch eine Form von Verdrängung stattfinden müssen.

Und da ist es wichtig, genau hinzusehen. So finden wir in den Texten von der Bibel fast ausschliesslich sehr nüchterne Berichte. *„Josua eroberte alle diese Städte und nahm deren Könige gefangen. Er tötete sie und ihre Untertanen, wie Mose, der Diener des Herrn, ihn angewiesen hatte. [...] Den erbeuteten Besitz und das Vieh der verwüsteten Städte behielten die Israeliten für sich, die Menschen jedoch töteten sie alle. Sie ließen niemanden am Leben.“* (Josua 11,12.14) Für damalige Verhältnisse fehlt hier die sonst übliche Gewaltverherrlichung durch besonders blutrünstige Metzelschichten. Das bedeutet: Die Gewalt steht gar nicht im Fokus, sie ist lediglich ein für die damalige Zeit notwendiges Mittel gewesen. Viel entscheidender ist in der Bibel, dass die Israeliten durch die Vertreibung dem Auftrag von Gott gehorchen.

Und dass Gott diese Vertreibungen anordnet, hat nichts mit Lust an Gewalt oder eben Rassismus zu tun. Es gibt zwei ganz klare Gründe für diese harte Massnahme: Zum einen will Gott seine Beziehung zu seinem Volk erhalten. Er weiss aber, dass der negative Einfluss von diesen Kulturen auf sein Volk sehr gefährlich ist. Diese Völker haben sehr schräge Göttervorstellungen gehabt und auch grausame religiöse Praktiken ausgeübt. Mit der Vertreibung will Gott verhindern, dass sein Volk z.B. ebenfalls anfängt Kinder zu opfern oder ihren hohen Gesetzesstandard abschwächen, was z.B. den Schutz von gesellschaftlichen Schwachen anbelangt.

Der zweite Grund ist, dass die Vertreibung auch eine Form von Gericht gewesen ist über diesen sehr gewalttätigen Völkern. Am letzten Vertiefungsabend ist dazu der Vergleich mit dem Völkermord im ehemaligen Jugoslawien aufgekommen, wo für viele klar gewesen ist: Wenn Menschen so grausame Taten machen, kann man doch nicht einfach tatenlos zuschauen.

Damit wird diese göttliche Gewalt für uns zwar nicht einfach logisch, aber doch besser verstehbar. Und dabei darf man auch nicht übersehen, dass nicht ausnahmslos alle Einwohner vom Land getötet worden sind. Tatsächlich ist viel öfters von „Vertreiben“ die Rede. Trotzdem bleibt es auch dabei: In Zeiten von fixen Nationalstaaten und Integrationsprogrammen ist es schwierig, diese Lebenswelt und

die Berichte vom Wirken von Gott in dieser Zeit nachzuvollziehen. Aber wir können uns um einen differenzierten Blick bemühen, der zulässt, dass Gott in anderen Kontexten anders wirkt.

3. Wenn Gottes Jähzorn die Kindergartenbande trifft

Doch neben diesen Kriegskontexten gibt es ja immer wieder auch plötzliche Gewaltausbrüche von Gott selbst: Da werden Menschen zur Strafe vom Erdboden verschluckt, mit Krankheit geschlagen oder es fällt Feuer vom Himmel. Einige Aspekte dazu haben wir bereits im ersten Anklagepunkt über den Zorn von Gott angeschaut. Trotzdem möchten wir heute nochmals so eine göttliche Gewaltgeschichte genauer anschauen und zwar den Text, den wir vorher schon in der Lesung gehört haben aus 2. Könige 2: *„Danach ging Elisa weiter hinauf nach Bethel. Auf dem Weg begegneten ihm ein paar kleine Jungen aus der Stadt. Sie verhöhnten ihn und riefen: »Komm her, du Glatzkopf! Komm her, du Glatzkopf!« Elisa wandte sich um. Als er sie sah, verfluchte er sie im Namen des Herrn. Da kamen zwei Bärinnen aus dem Wald heraus und zerrissen 42 von ihnen.“* (2. Könige 2,23-24)

Gott tötet kleine Kinder, weil sie das Schönheitsego von seinem kahlen Propheten angekratzt haben? Gilt also: Wehe wer sich über die anfangenden Haarlücken vom Pfarrer lustig macht?

Diese Geschichte irritiert und wird immer wieder gerne als Beweis für die völlig übertrieben Gewalt durch Gott ins Feld geführt. Ist es nicht normal, dass Kinder Blödsinn reden? Unsere Anastasia hat auch schon ganz unbedarft gefragt, ob denn diese Frau ein Baby im Bauch hat, wo die Rundungen anderen Ursprung gehabt haben. Und einen kleinlichen „beleidigte Leberwurst-Propheten“ könnten wir ja vielleicht noch akzeptieren, aber dass Gott dann so ein Blutvergiessen veranstaltet?

Auch hier steht uns zu allererst unsere kulturelle Prägung im Weg. Für uns ist das alles nicht so schlimm. Ist ja nur eine Beleidigung. Das wird im Nahen Osten aber ganz anders beurteilt. Dort würde man auch heute noch sagen: Elisa hat Recht. Im orientalischen Kontext – damals wie heute – hat die Ehre einen viel höheren Stellenwert und ist die Reaktion von Elisa völlig gerechtfertigt.

Aber es spielt hier noch viel mehr mit. So ist der Job „Prophet“ alles andere als einfacher gewesen. Propheten sind immer wieder Spott, Hohn, Verachtung und Verfolgung ausgesetzt gewesen. Und immer wieder sind Propheten für ihre Worte gefoltert oder getötet worden. Das ist kein harmloser Bürojob gewesen, wo die grösste Gefahr vielleicht ein paar Haltungsschäden vom Sitzen sind.

Aber hier geht es doch nur um ein paar freche Kinder, oder? Schauen wir genau hin. Eine ganze Meute Kinder kann sehr beängstigend sein. Besonders dann, wenn gar nicht Kleinkinder gemeint sind. Rein von den hier benutzten Worten ist nämlich unklar, ob es sich um kleine Kinder oder Teenager oder gar junge Erwachsene handelt. Die Übersetzung „kleine Jungen“ ist also nicht unbedingt zutreffen. Schauen wir uns also die Geschichte genauer an: *„Danach ging Elisa weiter hinauf nach Bethel. Auf dem Weg begegneten ihm ein paar [Nichterwachsene] aus der Stadt“* (2. Könige 2,23a).

Woher genau kommt eine unbegleitete Schar von kleinen Kindern mitten in der Wüste in den Hügeln vor der Stadt? Es ist unwahrscheinlich, dass hier eine antike Kindergartenexkursion beschrieben ist. Viel wahrscheinlicher ist es, dass es sich um eine Jugendbande gehandelt hat. Und dann wird die Verhöhnung plötzlich ziemlich ernsthaft. Es ist ein Unterschied ob man hier ein kindliches „Fang mich doch du Glatzkopf!“ liest oder stattdessen: „Ey du Glatzenfresse, komm' her!“ Und vergessen wir nicht, wenn es nachher heisst, dass 42 von ihnen zerrissen worden sind, dann muss diese Meute aus mehr als 42 Personen bestanden haben.

Es lohnt sich, genau hinzuschauen, was im Text steht. Dazu gehört auch das Wort „zerrissen“. Das ist zwar brutal, bedeutet aber nicht automatisch, dass diese Jugendlichen getötet worden sind. An

anderen Stellen in den Königebüchern lesen wir, wie Menschen von Löwen angegriffen werden und dort steht ausdrücklich, dass sie getötet wurden. Das Fehlen von diesem Hinweis, darf man darum so interpretieren, dass es hier kaum 42 Todesopfer gegeben hat.

Auch hier verschiebt sich dadurch der Fokus. Dem Text geht es nicht um die Gewalt, sondern die zentrale Aussage ist, dass Gott seinen Propheten schützt. Dabei dürfen wir auch das Drumherum nicht vergessen. Wir haben es in der Lesung gehört: Elisa kommt hier gerade aus einem Dorf, wo er einen vergifteten Brunnen gereinigt hat und so der Stadt geholfen hat. Elisa hat Kranke geheilt, Hungernde gespiesen, Tote auferweckt. Ja, es gibt sogar eine eindruckliche Geschichte, wie er einen grossen Krieg verhindert hat. Das ist nicht das Bild von einem Pöbelpropheten, der nur darauf wartet, an ein paar Kindern seine Aggressionen auslassen zu können. Umgekehrt bedeutet der Schutz von Gott auch: Er stellt damit sicher, dass Elisa seinen Dienst als Wohltäter weiterführen kann.

Natürlich bleibt die Geschichte für uns trotz allem irritierend. Aber wie schon in anderen Fällen müssen wir uns immer wieder in Frage stellen: Haben wir beim Lesen von solchen Geschichten schon ein Vorurteil im Kopf, oder geben wir dem Text auch eine Chance, dass wir vielleicht gute Gründe entdecken können, warum hier so gehandelt wird?

4. Gewalt ist (k)eine Lösung?!

Es bleibt für uns aber schwer begreifbar, dass Gott manchmal gewalttätig agiert. Denn unsere Kultur ist geprägt vom Gefühl: Gewalt ist keine Lösung. Aber stimmt das wirklich? Denn eigentlich ist klar, dass z.B. die Polizei manchmal Gewalt einsetzen muss, um weitere Gewalt zu verhindern. Oder wenn wir an den zweiten Weltkrieg denken, so sind wir im Rückblick froh, dass die USA mit Gewalt gegen den Vormarsch von den Nazis eingegriffen haben.

Es ist eine Realität, dass Gewalt manchmal nötig ist. Und etliche Gewalt gerade im Alten Testament muss auch vor diesem Hintergrund verstanden werden. So mancher brutale Kriegstext muss vor diesem Hintergrund gelesen werden, wenn das Volk gegen brutale Aggressoren geschützt wird.

Das gleiche gilt auch für viele scheinbar sehr brutale Gesetzgebungen. Oft geht es dabei um den Schutz von Schwachen, die Gott besonders am Herzen liegen. Darum finden wir dort immer wieder auch Gewaltandrohungen von Gott, nämlich um diesen Schutz absolut deutlich zu machen.

Für uns heute ist dabei die Todesstrafe besonders stossend. Doch wie bestraft man fair in einer Kultur, die z.B. kein Gefängniswesen kennt? Wären Bussen gerecht? Wir kennen das ja, vom reichen Porschefahrer, dem Verkehrsbussen egal sind. Mit der Todesstrafe macht Gott deutlich: Die Strafe gilt für alle gleich. Du kommst als Mörder oder Vergewaltiger nicht einfach so davon, nur weil du reich bist. Auch hier steht der Schutz vom Schwachen im Vordergrund. Ich glaube nicht, dass die Todesstrafe in unserem Justizsystem noch seinen Platz hat. Aber dieses Prinzip, dass finanzielle oder gesellschaftliche Unterschiede bei der Bestrafung keine Rolle spielen dürfen, muss uns auch im 21. Jahrhundert immer wieder herausfordern.

Das gleiche gilt übrigens auch für ein anderes Gesetz, das man immer wieder gerne heranzieht, um die Gewalttätigkeit vom Gesetz von Gott zu beweisen: „*Wenn jemand einen anderen verletzt, soll ihm dasselbe zugefügt werden, was er dem anderen zugefügt hat - Knochenbruch um Knochenbruch, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Welche Verletzung ein Mensch auch immer einem anderen zugefügt hat, soll auch ihm zugefügt werden.*“ (3. Mose 3 24,19-20) Immer wieder wird dieses Gesetz als Beispiel angeführt wie gewaltverherrlichend das Gesetz von Gott doch ist. Dabei übersieht man aber etwas Wichtiges: Dieses Gesetz ist tatsächlich unglaublich fortschrittlich. Das Ziel ist genau umgekehrt Gewalt einzudämmen. Es geht darum die Spirale von Gewalt, Gegengewalt, Rache, Blutrache usw. zu durchbrechen, die gerade in der damaligen Zeit und Kultur der Normalfall gewesen

ist. Es ist damals z.B. durchaus üblich gewesen, den Mord an einem Familienmitglied zu rächen indem man nicht nur den Mörder exekutiert, sondern seine ganze Familie gleich mit umbringt und so die Bluttat rächt. „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ sagt nichts anderes als: Die rechtliche Vergeltung muss verhältnismässig sein. Ganz abgesehen davon, dass das Alte Testament z.B. bei Körperverletzungen durchaus schon Ersatzzahlungen – sprich Schadenersatz – gekannt hat. Wie viele Nachbarschaftsstreitereien würden eingedämmt werden, wenn man sich an dieses Prinzip halten würde, dass es eine juristisch saubere, massvolle Vergeltung braucht statt einer eskalierenden Selbstjustiz?

Bei all diesen Gesetzen und insbesondere der Todesstrafe darf man nicht vergessen: Es ist hier um ein Staatswesen gegangen. Der Staat hat das Gewaltmonopol, anders als eine Einzelperson. Darum hat Jesus einige Dinge auch anders bewertet und wirkt gnädiger, denn wo der Staat vielleicht mit Gewalt eingreifen muss, gilt doch für den einzelnen, zivilen Gläubigen andere Regeln.

5. Gott der Friedensstifter

Und gerade in der Frage, wie wir als einzelne Gläubige handeln sollen, ist ein Charakterzug vom alttestamentlichen Gott besonders wichtig: Gott ist ein Friedensstifter. Oft nehmen uns diese blutroten Gewaltberichte so gefangen, dass wir es nicht mehr sehen. Aber schon im Alten Testament wird immer und immer wieder der Frieden als göttlicher Idealzustand proklamiert, den Gott am Ende von der Zeit aufrichten wird. In Micha 4,3 z.B. heisst es dazu: *„Dann wird er der Richter über viele Völker sein und wird mächtigen Nationen Recht sprechen, auch wenn sie noch so weit entfernt sind. Dann werden sie ihre Schwerter in Pflugscharen umschmieden und ihre Speere in Winzermesser. Kein Volk wird mehr ein anderes Volk angreifen, und keiner wird mehr lernen, wie man Krieg führt.“* Wohlgemerkt: Dieser Idealzustand beinhaltet nicht die Vernichtung von allen Feinden, sondern der Friede mit ihnen. Und an anderen Stellen zeichnet die Bibel sogar das Bild von einer gewaltfreien Tierwelt.

Der Charakterzug vom Friedensstifter wird aber auch schon in den Geschichten von der Bibel immer wieder sichtbar. Gott ist kein Kriegsgott, sondern stiftet immer wieder auch Frieden. Unser Bärenfreund Elisa z.B. verhindert mit der Hilfe von Gott, dass es zum Krieg zwischen Syrien und Israel kommt. Und immer wieder begegnet er gerade auch Feinden von Israel nicht mit Gewalt, sondern mit seiner Gnade, z.B. indem er seinen Propheten Jona zu den Erzfeinden in Ninive sendet. Und als das Volk Israel nach Babylon verschleppt wird, gibt er durch seinen Propheten Jeremia den Auftrag sich mit Guerillataktiken und Terroranschlägen zur Wehr zu setzen. Nein eben nicht! Er gibt den Auftrag: *„Setzt euch ein für den Frieden und das Wohlergehen Babels, wohin ich euch als Verbannte geschickt habe. Betet für das Wohlergehen der Stadt - denn wenn die Stadt, in der ihr gefangen gehalten werdet, Frieden hat, habt ihr auch Frieden.“* (Jeremia 29,7)

Es ist nicht Jesus gewesen, der die Feindesliebe erfunden hat. Er hat lediglich aufgenommen, was im Alten Testament immer wieder deutlich gemacht wird, z.B. wenn es im Buch Sprüche heisst: *„Wenn dein Feind hungrig ist, gib ihm zu essen. Wenn er durstig ist, gib ihm zu trinken.“* (Sprüche 25,21)

Immer wieder haben Christen für ihre Gewalttaten, ihren Hass uvm. biblische Gewaltszenen missbraucht und haben damit aber den Charakter von Gott völlig fehlinterpretiert. Gott will Frieden. Und das fordert uns heraus. Sind wir Friedensstifter? Wie sieht es z.B. mit Gewaltfantasien aus, wenn uns Unrecht geschieht? Sind wir Friedensstifter z.B. im Strassenverkehr? Im Internet, wo man anonym andere sprachlich zerstören kann? Sind wir Teil von den Empörung-Lynchmobs die heute bei einem Skandal eine Person mit einem gewaltigen, lebenszerstörenden Shitstorm überfahren?

Die Menschheit ist gewalttätig und wir sollten nicht der gefährlichen Illusion erliegen, dass wir als erste Generation in der Menschheitsgeschichte davon ausgenommen sind. Gewalt ist immer Machtausübung und dafür gibt es vielfältige Wege. Darum gilt aber auch für uns, dass Gott uns helfen möchte aus unseren destruktiven Gewaltstrukturen und -gewohnheiten herauszufinden. Gott will uns nahe sein und uns trösten und heilen, wo wir Opfer von Gewalt geworden sind. Er will uns aber auch erlösen, von unseren eigenen zerstörerischen Gewaltstrukturen. Diese sind Teil von unserer fehlerhaften sprich sündigen menschlichen Natur. Und genau für diese sündige Menschheit ist Jesus am Kreuz gestorben, damit wir in ihm Perspektiven aus diesen Strukturen bekommen. Wer sich Jesus anvertraut kann Vergebung erlangen, aber v.a. auch Hilfe und Hoffnung mit der Kraft von Gott sich zu verändern. Gott liebt uns Menschen, trotz unserer Gewalttätigkeit.

Schluss

Und er hat mit uns gewalttätigen Menschen zu tun. Er ist kein chronischer Gewalttäter. Aber er ist auch nicht ein realitätsferner Idealist, der vom Himmel her uns Menschen zusäuselt: „Habt euch einfach lieb.“ In der realen Welt ist Gewalt ein manchmal nötiges Mittel, um unserer bösen menschlichen Natur Schranken zu setzen. Ein Werkzeug, das auch Gott manchmal einsetzt.

Auch wir Menschen müssen dieses Werkzeug einsetzen. Aber nicht als Individuen, sondern in erster und hauptsächlicher Linie unter dem Gewaltmonopol vom Staat. Genau dafür müssen wir Christen uns einsetzen, indem wir „Nein“ sagen, wenn z.B. mediale Vorverurteilungen an unserer Justiz vorbei geschehen. Oder indem wir beten, dass unser Gewaltmonopol möglichst fair funktioniert. Dabei sollen wir das Ziel vor Augen behalten: Dass möglichst viel von der Friedensvision von Gott für die himmlische Ewigkeit schon hier auf unserer Erde Wirklichkeit wird.

Amen

Sechster Anklagepunkt: Gott ist gefühlskalt und stur

7. Predigt aus der Reihe „Gott auf der Anklagebank“

Einleitung

Sie müssen sich entscheiden. Hier und jetzt, ganz spontan und ohne grosses Nachdenken. Was für ein Gott wäre Ihnen lieber? Hätte Sie gerne einen Gott, der verlässlich und immer gleich ist? Oder hätten Sie lieber einen anpassungsfähigen, veränderlichen Gott? Ohne gross nachzudenken und abzuwägen, rein aus dem Bauch heraus, zu welchem Gott tendieren Sie?

Ich weiss, ich habe nun einige ein wenig überrumpelt. Und der eine oder andere würde jetzt vielleicht schon beim anderen die Hand heben. Ist nicht beides eigentlich wünschenswert? Und wie ist es, wenn ich die Wortwahl ein wenig ändere. Statt „verlässlich“ und „immer gleich“ könnte man auch sagen „stur“. Oha, dann nehmen wir doch das andere. Aber was ist, wenn wir statt „anpassungsfähig“ „unstet und wechselhaft“ sagen?

1. Gott ist... ja was denn nun?

Nach dem Gottesdienst über die Gesetze von Gott vor zwei Wochen hat ein Gottesdienstbesucher folgende Frage in unseren Predigtreihenbriefkasten geworfen: „Gibt es auch Gesetzes-Anpassungen“? Nun, in der Lesung haben wir gehört, was Jesus dazu gesagt hat: Alles bleibt so wie es ist. Gott bleibt stur dabei und es gibt keine Veränderung.

Aber Moment einmal, landen wir da nicht ganz schnell bei quasi einem christlichen Islamismus, wo wortwörtlich bis hin zur Todesstrafe alles Buchstabe um Buchstaben genau gleich erfüllt werden muss wie vor 3000 Jahren bei einem antiken Hirtenvolk? Und hat dagegen nicht der Apostel Paulus gesagt, dass wir Christen nicht mehr unter dem alttestamentlichen Gesetz stehen? Sind etwa Paulus und Jesus sogar unterschiedlicher Meinung? Nein, das kann doch nicht sein. Und ist es nicht gerade dieser Jesus gewesen, der ziemlich willkürlich mit den alttestamentlichen Gesetzen umgegangen ist, die einen verschärft und die anderen aufgeweicht hat? Ist Gott eben doch launisch und wechselhaft?

Als ich mich mit dem heutigen Thema in unserer Predigtreihe auseinandergesetzt habe, bin ich rasch auf einen schwierigen Zwiespalt gestossen: In der Bibel finden wir beide Linien klar bezeugt. Zum einen hat Gott oft sehr sture Züge und zeigt sich dabei auch immer wieder scheinbar sehr gefühlskalt. Ganz nach dem Motto: „So ist es, so steht es und so bleibt es.“

Gleichzeitig gibt es auch die genau gegenteiligen Linien, dass Gott seine Meinung ändert und sich erweichen lässt oder Dinge ändert. Wie also soll das zusammengehen? Haben wir es mit zwei Göttern zu tun? Ist Gott vielleicht eine gespaltene Persönlichkeit und es einfach reine Glückssache, an welche Seite vom Charakter von Gott man gerade gerät?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten mit diesen scheinbar völlig gegensätzlichen Linien umzugehen. Man kann eine davon als wahr betrachten und die Stellen, die ein anderes Bild zeichnen, einfach ignorieren. Gerade sehr fromme Menschen sind immer wieder versucht, alles was nicht in ihr scheinbar biblisches Konzept passt, einfach auszublenden. Das führt dann zu so komischen und billigen Lösungen wie: Gott hat seine Meinung gar nie geändert, er hat es höchstens so aussehen lassen. Ist Gott ein Schauspieler, der für seine Darstellung von einem Meinungsumschwung auf einen Oscar hofft? Ich glaube die bessere Lösung ist, dass wir genau hinschauen, beide Linien ernst und

bewusst wahrnehmen und so mehr vom Charakter von Gott entdecken und hoffentlich dadurch auch mehr verstehen, wo und wie Gott beide Züge in sich hat, ohne dass die Spannung dazwischen einfach aufgelöst wird.

2. Gott: Ein sturer Bock?

In einer Liebesbeziehung gibt es meistens ganz viele Möglichkeiten, den Satz „Ich liebe dich, weil...“ zu ergänzen. Und wer gerade Mühe hat, der findet im Internet ganz viele Listen. Ich habe einige von diesen Listen mit 100, 350 oder gar 1000 Gründen „warum ich dich liebe“ durchsucht, aber komischerweise taucht auf keiner von diesen Listen der Satz auf: „Ich liebe dich, weil du stur bist“.

Sturheit wird nicht als etwas Positives angesehen. Aber eigentlich kommt es dabei nur auf ein gutes Marketing an. Denn Gott hat seine Sturheit gar nicht so schlecht verkauft. Gerade im modernen Lobpreis haben Aussagen Hochkonjunktur wie z.B. „You will never ever change“ im Lied „one way“ – oder in der deutschen Fassung „Du bleibst derselbe durch die Zeit“. Eigentlich fehlt da noch ein klares Lobpreislied im Sinne von „Du bist so ein Sturkopf, du bleibst bei deiner Meinung, nichts kann dich bewegen, du bewegst dich nicht. Halleluja, Halleluja, Halleluja, deine Sturheit preise ich!“ Oder wie wäre es mit: „Do isch keine, wo stur isch wie du, stur isch wie du, stur isch wie du“?

Das Wörterbuch definiert „stur“ als „durch Argumente kaum oder gar nicht beeinflussbar“. Und da ist die Bibel ja deutlich: Gott ist unveränderlich und ändert seine Meinung nicht. Z.B. in 4. Mose 23,19: *„Gott ist kein Mensch, der lügt. Er ist kein Mensch, der etwas bereut.“* (4. Mose 23,19a) Oder in 1. Samuel heisst es: *„Und er, der Israels Herrlichkeit ist, lügt nicht und ändert seinen Sinn nicht, denn er ist kein Mensch, der seinen Sinn ändert!“* (1. Samuel 15,29) Wirkt da dieser alttestamentliche Gott nicht ein bisschen arrogant? Dummerweise sieht es im neuen Testament nicht anders aus. Dort heisst es im Jakobusbrief: *„Alles, was gut und vollkommen ist, wird uns von oben geschenkt, von Gott, der alle Lichten des Himmels erschuf. Anders als sie ändert er sich nicht, noch wechselt er zwischen Licht und Finsternis.“* (Jakobus 1,17) Die Lutherübersetzung formuliert es noch schärfer und sagt: „bei dem keine Veränderung ist“. Und wird Gott nicht immer wieder als fester Fels beschrieben? Haben Sie schon mal versucht, mit einem Felsen zu argumentieren? Nicht sehr ergiebig ...

Gerade das Bild vom Felsen zeigt die Zwiespältigkeit, denn das Bild ist ja in der Bibel immer positiv und wird mit Verlässlichkeit und Sicherheit verbunden. Ein fester Fels mag problematisch sein, wenn ich ihn verrücken will und er mir im Weg ist. Aber er ist unglaublich positiv, wenn ich daran festhänge und über dem Abgrund baumle. Und so sind auch diese Stellen, die einen sturen Gott andeuten, nicht als Vorwurf gegen Gott formuliert. Im Gegenteil, die „Sturheit“ von Gott dient dem Segen von seinen Nachfolgern. So heisst der komplette Vers 19 in 4. Mose 23: *„Gott ist kein Mensch, der lügt. Er ist kein Mensch, der etwas bereut. Hat er je etwas gesagt und nicht getan? Hat er je etwas versprochen und es nicht wahr gemacht?“*

Gott ist stur. Er hält nämlich stur an seinem Wort fest. Das beinhaltet aber zuerst und vor allem auch all seine Segensworte und Versprechungen. Er bleibt stur bei seinem unveränderbaren Entschluss, sein Volk zu segnen und er hält daran fest, durch alle Widrigkeiten hindurch. Auch von allem Mist, den seine Nachfolger – die Israeliten, aber auch wir Christen – produziert haben und produzieren, lässt er sich nicht abhalten, an seinen Versprechen festzuhalten. Als König David einen riesigen Mist baut, hat das zwar Konsequenzen, aber am göttlichen Versprechen, dass aus seiner Linie der Messias kommt und damit die Königsherrschaft von David ewigen Bestand hat, hält Gott fest.

Und damit wird auch rasch deutlich: Wenn Gott in diesen Dingen flexibel wäre, dann wäre das letztlich eine Unbeständigkeit. Und damit fordert die Sturheit von Gott auch unsere menschliche Beständigkeit heraus: Stehen wir genauso fest zu unserem Wort? Heute sind Verträge ja öfters mal

das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben stehen. „Ich habe halt meine Meinung geändert.“ Gerade beim Eheversprechen zeigen die Scheidungsstatistiken diese Entwicklung sehr deutlich. Liebe Verheiratete: Wie sieht es mit eurem Willen aus, mit aller Kraft dafür zu kämpfen, euer Versprechen zu erfüllen?

Natürlich gibt es viele und vielfältige Gründe dafür, dass Ehen geschieden werden, aber es zeigt doch unsere grundmenschliche Tendenz, unsere Versprechen gerne auch mal zu revidieren. Und damit soll jetzt gar nicht mit dem Finger auf Geschiedene gezeigt werden, denn wir sitzen alle mit im gleichen Boot. Die Frage, ob wir stur dafür kämpfen, unsere Versprechen einzulösen, gilt auch gegenüber Freunden, Familien, Geschäftspartnern und nicht zuletzt für kleine Versprechen. „Ich ruf‘ dich an!“ „Ich denk an dich!“ „Ich komme vorbei!“ Meine Frau warnt mich immer wieder davor, wenn mein loses Mundwerk wieder vorschnell z.B. meinem Göttkind Versprechen macht „wir machen dann mal ...“ Kann ich das wirklich einlösen?

3. Gott: Ein wechselhaftes Fähnlein im Wind?

Gott hat also eine sture Seite und wir dürfen froh sein darum. Aber ist es wirklich das ganze Bild von Gott? Tatsächlich berichtet die Bibel immer wieder auch davon, dass Gott seine Meinung ändert. So z.B. in 2. Könige 20: *„Damals war Hiskia todkrank geworden, und der Prophet Jesaja, der Sohn des Amoz, besuchte ihn. Er brachte ihm folgende Botschaft: »So spricht der Herr: `Bring deine Angelegenheiten in Ordnung, denn du wirst sterben. Du wirst nicht mehr von dieser Krankheit genesen.`« Da drehte er sein Gesicht zur Wand und betete zum Herrn: »Denke doch daran, Herr, wie ich dir immer von ganzem Herzen treu war und stets getan habe, was dir Freude machte.« Und Hiskia weinte bitterlich. Daraufhin erhielt Jesaja folgende Botschaft des Herrn, noch bevor er den Hof verlassen hatte: »Geh noch einmal zurück zu Hiskia, dem Fürsten meines Volkes. Sag ihm: So spricht der Herr, der Gott deines Stammvaters David: `Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. Ich will dich gesund machen. In drei Tagen wirst du in das Haus des Herrn gehen. Ich will deinem Leben noch 15 Jahre hinzufügen und dich und deine Stadt vor dem König von Assyrien retten. Das tue ich um meiner Ehre willen und meinem Diener David zuliebe.`«“ (2. Könige 20,1-6)*

Das ist aber schnell gegangen ... Immer wieder lesen wir solche Geschichten: Bei Abraham, als er mit Gott über die Rettung von seinem Neffen Lot aus Sodom verhandelt, mehrfach bei Mose, der Gott davon abhält den Reset-Knopf zu drücken und mit Mose ein neues Volk anzufangen usw. Und ganz oft lesen wir davon auch bei den Propheten, so z.B. beim Propheten Joel: *„Doch auch jetzt noch spricht der Herr: »Kommt zu mir zurück! Schenkt mir eure Herzen, kommt zu mir mit Fasten, Weinen und Klagen! Aber zerreißt nicht nur äußerlich eure Kleider, sondern zerreißt eure Herzen!« Kehrt zum Herrn, eurem Gott, zurück, denn er ist gnädig und barmherzig. Er gerät nicht schnell in Wut und ist voller Liebe. Es tut ihm leid, wenn er jemanden bestraft. Wer weiß? Vielleicht lässt er sich erneut erweichen und bringt den Segen zurück statt des Unheils. Vielleicht wird er euch so viel geben, dass ihr dem Herrn, eurem Gott, wie früher Korn und Wein darbringen könnt!“ (Joel 2,12-14)*

Hmm, müssten wir vielleicht unseren Anklagepunkt nicht sogar ins Gegenteil drehen? Sechster Anklagepunkt: Gott ist sprunghaft und unzuverlässig. Man weiss ja nicht, was Gott tut oder wie es bei Joel heisst: „vielleicht lässt er sich erneut erweichen ...“ Ist Gott vielleicht völlig sprunghaft in Beziehungsfragen und gleichzeitig unbarmherzig stur bei seinen Gesetzen und Regelungen?

Hier und an anderen vergleichbaren Stellen steht in älteren Bibelübersetzungen oft das Wort „gereuen“. Und das löst dann meistens die Frage aus: Muss Gott Reue zeigen? Ist die Voraussetzung dafür nicht, dass man einen Fehler gemacht hat, spricht sündigt? Sündigt Gott mit falschen Entscheidungen, die er dann bereut?

An all diesen Stellen steht im ursprünglichen, hebräischen Text das Wort „nacham“ und das hat verschiedene Bedeutungen. Es kann sowohl „bereuen“, als auch „sich erbarmen“, als auch „seine Meinung ändern“ bedeuten. Und genau dieses „nacham“ steht auch an den Stellen, wo die Bibel proklamiert: Gott ändert sich nicht! Wir haben also einen direkten Widerspruch: An der einen Stelle heisst es Gott nachamt und an der Anderen er nachamt nie. Der logische Schluss lautet, dass „nacham“ nicht an allen Stellen das Gleiche bedeutet. Von den drei Bedeutungen von „nacham“ macht Gott mindestens etwas nie und mindestens eines sehr wohl.

Und wie wir schon gesehen haben, macht es nicht viel Sinn, dass Gott einen sündigen Fehlentscheid bereuen muss. Was Gott aber sehr wohl tut, ist, sich zu erbarmen. Und wie ist es mit der Meinungsänderung? Das ist eine gewisse Voraussetzung für Erbarmen und gerade die Geschichte von Hiskia zeigt ja sehr wohl eine Meinungsänderung.

Wenn aber Gott offenbar seine Meinung ändern kann, ist er dann nicht auch unzuverlässig? Tatsächlich sind die meisten Meinungsumschwünge von Gott eine Antwort auf Gebet oder die Abkehr von bösen Wegen. Die Antwort an Hiskia ist geradezu typisch: *„Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen.“ (2. Könige 20,5b)*

Gebet hat eine Wirkung. Wir können mit unserem Gebet offenbar das Herz von Gott berühren. Ja, nicht jeder Hiskia, der unter Tränen betet, wird geheilt und verlängert sein Leben. Aber glauben wir überhaupt an die Möglichkeit, dass Gott rettend eingreifen könnte? Das entzieht auch der wenig tröstlichen Floskel „es ist halt der Wille von Gott gewesen“ den Boden unter den Füßen. Wir wissen nicht, warum Gott in genau diesem Fall seine Meinung geändert hat, aber die Bibel ist deutlich: Gebet ist nicht einfach nur Psychohygiene für uns Menschen.

Und besonders deutlich ist die Bibel darin, dass Gott seine Meinung immer wieder ändert und sich erbarmt, wenn Menschen ihre bösen Wege verlassen und zu ihm umkehren. Das gilt für uns, wo wir auf Irrwege geraten sind. Erika Wick, die Leiterin von der christlichen Initiative "Endlich wieder leben!", die sich um Frauen kümmert, die abgetrieben haben, hat einmal gesagt: *„Von „ganz frommer Seite“ hörte ich nur, dass Abtreibung Mord ist. Aber niemals sagte man mir, dass Gottes vergebende Gnade auch für mich noch groß genug ist, um mich zu erretten und zu erlösen, meine emotionalen Wunden zu heilen und wiederherzustellen – sogar mich mit meinem Kind zu versöhnen.“* Da haben wir Christen vollkommen versagt. Egal wo wir stehen: Durch den Tod von Jesus am Kreuz steht jedem Menschen der Weg zurück zu Gott offen. Das gilt für jeden von uns, egal wie unsere Biographie aussieht.

Und es gilt auch für unsere Mitmenschen. Wie gehen wir mit unseren fehlerhaften Mitmenschen um? Halten wir ihnen ihre Fehlerhaftigkeit ständig unter die Nase? Oder sehen wir das Potential von der Vergebung von Gott in ihnen?

4. Gott: Weder sturer Bock noch Fähnlein im Wind

Damit bleibt uns aber noch eine grosse Aufgabe übrig: Wie bringen wir nun diese beiden Gegensätze unter einen Hut? Es ist eine grosse Versuchung, das Ganze in eine einfache Formel zu giessen und z.B. zu sagen: Der Charakter von Gott bleibt, aber seine Urteile ändern sich. Das greift zu kurz. Die Lösung liegt wohl darin, dass wir Gott als eine Persönlichkeit begreifen, die darum auch dynamisch ist in ihrem Wirken und Handeln.

Gott ist felsenfest, wenn es um seine bleibenden Verheissungen, seinen Segen oder die Gültigkeit von seinem Wort geht. Er ist keine unsichere Risikoinvestition, sondern wir können auf ihn zählen. Gleichzeitig ist er aber veränderlich, wenn die Liebe zu uns Menschen im Fokus steht. Gerade wenn es um Gericht oder Gnade geht, zeigt sich, dass das Gericht von Gott nicht in erster Linie strafen soll,

sondern das Ziel hat, dass die Menschen umkehren und wieder in eine Beziehung mit ihm treten. Und ja, auch da ist er wieder stur: Nämlich in seiner Liebe zu uns Menschen.

Darum ist es auch tatsächlich so, dass es selbst im Alten Testament immer wieder Gesetzesanpassungen gegeben hat. Die Prinzipien sind gleichgeblieben und darum hat Jesus auch Recht, wenn er sagt, dass diese Gesetze nicht einfach überflüssig werden. Aber man muss den Gesetzgeber – also in dem Fall Gott – auch immer wieder neu deuten. Im gleichen Sinne bleiben auch die alten Bundesschlüsse von Gott gültig. Gleichzeitig geht Gott fortschreitend einen Weg mit den Menschen und offenbart der Menschheit mehr und mehr von sich.

Schluss

Gott ist sowohl konsequent und verlässlich als auch gnädig und bereit sein Herz erweichen zu lassen. Das scheint sich auf den ersten Blick zu widersprechen und darum stehen Christen oft in der Gefahr, eine Seite besonders zu betonen und die andere zu ignorieren. Welche Seite von Gott kehren Sie eher unter den Teppich: Die konsequent-verlässliche oder die änderungswillig-erbarmungsvolle? So oder so lohnt es sich, Gott mit seiner ganzen Persönlichkeit kennenzulernen!

Amen

«7. Anklagepunkt: Gott ist taub und stumm»

Predigtreihe «Gott auf der Anklagebank – Ist Gott zornig, sexistisch und rassistisch?»

Einleitung

GOTT – wüsstet Sie, für was das Wort GOTT stoh? Guter Opa Total Taub ... Es Bild deför, wie mängi Mensche Gott gsänd und wie sie mit ihm umgönd.

Gott total taub, das heisst wirkigslos, unbedütend. Vellecht isch Gott ja eifach, es Prinzip, wo d'Welt vor Urewigkeite erschaffe het, aber hüt nüt meh mit eus z'tue ha will?

Gott isch taub und stumm, so lutet de hütig Aklagepunkt. Immer wieder erhebe d'Mensche d'Aklag, dass Gott taub und stumm muess sie, well er offesichtlich ihri Gebet ned erhört und au ned mit ihne redt. Wenn's denn de Gott überhaupt gitt, wieso redt er ned? Uf en stumme Gott chönne die meiste Mensche verzichte, well so en stumme Gott het ja nüd z'säge ...

1. Anklagepunkt: Gott ist taub

[Ps 22,2-3: «Mein Gott, mein Gott! Warum hast du mich verlassen? Warum bist du so fern und hörst meine Hilferufe nicht?»³ Jeden Tag rufe ich zu dir, mein Gott, doch du antwortest nicht. Jede Nacht schreie ich zu dir, doch ich finde keine Ruhe.»]

Die Aklag, dass Gott taub und stumm isch, bewegt d'Mensche scho siit Jahrtausige. Erstuunlicherwiis chunnt die Aklag z'erscht ned vo Atheiste, wo ned an Gott glaube, sondern i dem Bibelvers usgrechnet vom König David, wo doch so en engi Beziehig zu Gott gha het. Jetzt chönnt mer weder säge: «Das isch halt s'Alte Testament, wichtig isch doch nur, wie's im Neue Testament isch. Det isch Gott doch dur de Heilig Geist immer bi de Christe und ghört alles und redt au zu ihne.» Ja, stimmt. Und trotzdem finde mer die gliich Aklag au nomol im Neue Testament: *[Mt 27,46: «'Eli, Eli, lama asabtani?', das bedeutet: 'Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?']* Jesus selber rüeft während de Krüzigung us, dass Gott ihn verlah het und ihn ned ghört. Er macht das mit de Wort vom König David us Psalm 22.

Offesichtlich bewegt die Frag eus Mensche und keine isch z'fromm und z'heilig, um ned au emol vor dere Frag z'stoh, ob Gott ihn ned ghört, oder wieso Gott stumm isch. Wo isch Gott mitten in euse persönliche Krisene? Wieso antwortet er uf eusi Gebet ned? Wieso grieft er ned i? Das sind sehr existenzielli Frage, wo grosse Ifluss uf euse Glaube händ.

Gänd mir euse Frage und eusne Zwiifel Ruum? Oder drucke mer sie in hinterste Ecke vo eusem Bewusstsi, well mer als guete Christ doch ned sötigi Zwiifel döff ha? Oder gar Gott aklage döff? Vellecht vertreit Gott eusi weinerliche Aklag ja au ned, so wie's de folgend Videoausschnitt nahleit:

[Monty Python – Die Ritter der Kokosnuss – Szene Gott spricht mit Arthur]

Ich han recht demit grunge, ob ich de Videoausschnitt da im Gottesdienst zeige cha. Für einigi unter eus isch die Darstellig vo Gott so blasphemisch, dass sie's fascht ned verträge. «Die Ritter der Kokosnuss» vo Monty Python isch en absolute Klassiker us em Jahr 1975. Er wird «zu den lustigsten Filmen aller Zeiten» zählt. Ellai uf YouTube isch de Film oder Usschnitt devo Millione Mal agluegt worde und da sind also alli DVD's, VHS-Kassettene, Netflix-Streams und Fernsehstrahlige gar ned mit igrechnet.

Vellecht sympathisiere die einte unter eus mit dere negative Sicht vo de Weinerlichkeit vo gwüssne Psalme, wo eus de Filmusschnitt vo Monty Python nahleht. Nervt sich Gott über eusi Gefühl? Was für es Gottesbild transportiert eigentlich de Filmusschnitt? Dass Gott es Wäse isch, wo Schwächhi hasst, für den eusi Gebet Unsinn sind? Was für es Gottesbild händ mir?

De wirklichi Gott nimmt zum Glück kein Astoss an ehrliche Gefühl, Gedanke und Frage. Die «elende Psalme» heisse Klagepsalme oder Klagelieder und sind die hüfigsti Art vo Psalme in de Bible. Über 40% vo de Psalme ghöre nämli in die Kategorie. Offesichtlich findet's Gott guet, dass mir euse ehrliche Frage, Zwiifel und Klage Luft verschaffe, suscht hetti er nie zueglah, dass so veli Klagepsalm in de Bible Platz finde würde. Er will, dass mir mit ihm Ringe und eus ned mit eifache Antworte abspiese lönd. Ehrlichi Vorwürf sind bi ihm meh willkomme, als gedankelos abebäteti, frommi Floskle

Mit de Klagepsalme chönne au mir bäte lerne. Mir chönne em Muster folge, nach dem die Klagepsalme oft ufgebaut sind: Z'erst schütte mer eusi Zwiifel und Verzweiflig vor Gott us, denn wende mer eus hi zum Gebet und zur Bitt und schliesslich chönne mer zum Ort vo de Hoffnig, em Vertraue und zum Lobpriis duredringe. In de Läsig vo Psalm 13 hämmer so es Biespiel gha. Was det aber in wenige Vers abghandelt isch, chan in eusem eigene Läbe natürlich wesentlich länger goh. Das isch en Entwicklig über Täg, Wuchene, mängisch sogar Jahr. D'Klagepsalme sind dadebi en Weg, wie mir d'Kommunikationskanäl zu Gott offe bhalte chönne au denn, wenn's eus miserabel goht und mir an Gott verzwiifle. Mir verstumme ned in de Beziehig zu Gott. Mir känne das vellecht au us eusne menschliche Paarbeziehige. Schlimmer als mitenand striite isch oft, wenn mer gar nüm mitenand redt. Wenn mir d'Kommunikationsweg zu Gott offebhalte, und wenn's nur mit Klage, Motze und Ringe isch, dänn finde mer ganz allmählich weder in sini Gegewart zruigg.

Jetzt stoht d'Aklag aber immer no im Ruum: Isch Gott taub? Euses Erläbe seit eus vielleicht, dass Gott taub isch. D'Bibel seit aber immer wieder und uf verschiedensti Arte, dass Gott eus ghört und au ufgrund vo eusne Gebet handelt. Zum Biespiel in Psalm 18,7: [*«Doch in meiner Not betete ich zum Herrn und schrie zu meinem Gott um Hilfe. Da erhörte er mich in seinem Heiligtum, mein Schreien drang durch bis an sein Ohr.»*]

Oder in 1. Joh 5,14–15: [*«¹⁴ Und wir dürfen zuversichtlich sein, dass er uns erhört, wenn wir ihn um etwas bitten, das seinem Willen entspricht. ¹⁵ Und wenn wir wissen, dass er unsere Bitten hört, dann können wir auch sicher sein, dass er uns gibt, worum wir ihn bitten.»*]

Wieso ghört eus Gott denn ned? Das laht sich gar ned so eifach säge. Es stellt eus aber wieder vor d'Frag, was für es Gottesbild mir händ. Gott isch e souveräni Persönlichkeit. Gott isch kein Gebetsautomat. Wahrscheinlich ghört eus Gott sehr wohl, wott aber euses Gebet vellecht ned erfülle? Isch euses Gebet denn im Wille vo Gott? Entspricht's dem, was Gott für eus und die Welt im Sinn het? Sueche mir Gottes Gegewart oder nur es Wunder?

Em Volk Israel het Gott emol gseit in Jes 59,1-2: [*«¹ Hört zu! Die Hand des Herrn ist nicht zu kurz, um euch zu helfen, und er ist **nicht taub**, dass er euch **nicht hören** würde. ² Nein, eure Sünden sind eine Schranke, die euch von Gott trennt. Wegen eurer Sünden verbirgt er sein Antlitz vor euch und **will euch nicht mehr hören.**»*]

Eusi Sünde chönne en Hinderigsgrund sii, wieso Gott eusi Gebet ignoriert. Das heisst aber ned, dass automatisch jedes ned erfüllte Gebet drufhiwiist, dass Gott eus wege euse Sünde ned erhört. Schlussendlich chan's au schlicht und eifach sii, dass Gott eus sehr wohl scho erhört het, de Ziitpunkt vo siim Handle isch eifach noni cho. Vellecht händ mir scho ufgäh, dass Gott euses Gebät no erhört, aber Gott het de länger Atem!

2. Anklagepunkt: Gott ist stumm

Wende mer eus jetzt em zweite Aklagepunkt zue: Gott isch stumm. Er gitt kei Antwort. Er redt ned mit eus Mensche. Wenn's Gott denn gitt, wieso macht er sich ned meh bemerkbar?

Mir müend das Problem vo zwei Siite agoh. Die eint Siite isch, dass es effektiv Christe gitt, wo au dere Meinig sind, dass Gott **hüt** stumm isch. Klar, im Alte und Neue Testament het Gott sehr dütlich gredt und all das isch in de Bible festghalte. Well Gott aber scho alles gseit het, was es z'säge gitt, und's zwüsche zwei Buechdeckel klemmt het, muess und will er hüt nüme rede.

Die ander Siite stammt vo Atheiste, wo die Frag in Ruum werfe: **Wenn's Gott gitt und ihm's doch so wichtig isch, dass jede Mensch erlöst wird, wieso redt er denn ned mit jedem Mensch direkt, akkustisch und unmissverständlich?** Dänn wär doch alles klar. Dänn hetti Gott siis Ziel erreicht und eus Mensche wär au dient.

Wo ich dere Frag begegnet bin, han ich sie z'erst belächlet – die Frag het sich mir no nie so gestellt. Für mich isch klar, Gott redt ja, ich vernimm ja sini Stimm. Biim meh drüber Nachedänke han i aber gmerkt, dass die Frag doch ned so eifach us em Ruum z'wüsche isch. Ich han im Internet und in Buecher gsuecht, ob ich bruchbari Antworte druf finde. Fehlzeig. Guet, wahrschlinli han ich ned gründlich gnueng gsuecht. Aber mich het bi de Suechi das Gfühl beschliche, dass mir Christe vorschnell drin sind, billigi Pauschalantworten z'gäh, ohni de Mensche richtig zuz'lose und sie ernst z'näh. Klar, die Frag, wieso Gott sich mir ned unmissverständlicher und am beste no uf akkustisch-wahrnehmbari Art zeigt, chan au eifach e Usred si, um sich gar ned erst mit dere ganze Gott-und-Jesus-Sach usenandsetze z'müesse. Aber mängisch steckt hinter sonere Frag au echt e tüfi, intellektuelli Not dehinter. Es isch doch unlogisch, dass Gott sich ned klarer zeigt!

Ich han in de Vorbereitig uf die Predigt für mich mal was Neus usprobiert: Ich han die Frag uf Facebook postet und d'Lüüt gfragt, was sie denn dezue meine, wieso Gott ned mit jedem Mensch in aller Dütlichkeit und akkustisch-wahrnehmbar redt. Dadebi sind eigentlich zwei Erklärigssträng usecho.

De eint Erklärigsstrang fokussiert sich druf, dass Gott eusi Liebi möcht und e Beziehig zu eus möcht ha. E Beziehig oder Liebi chan mer aber ned erzwinge. Würd Gott jedem Mensch durch akkustisches Rede oder Wunder begägne, denn chönnte mir Mensche ja gar ned andersch, als a Gott glaupe. Doch dänn wär die Beziehig erzwingen und ned freiwillig, also definitiv kei Liebesbeziehig.

S'Problem mit dem Erklärigsstrang isch aber, dass Gott ja sehr wohl im Alte und im Neue Testament dütlich und au akkustisch-wahrnehmbar mit Mensche gsproche het und Wunder vor de Auge vo de Mensche do gha het – und trotzdem händ d'Mensche ned alli a ihn glaubt und ihm vertraut. Offesichtlich isch es doch ned zwingend, dass s'Ghöre vo Gottes Stimm eus automatisch in e Beziehig zu ihm jagt.

De ander Erklärigsstrang dreht d'Aklag um. Ned Gott isch stumm, sondern vielmeh mir sind taub.

In Joh 8,47 seit Jesus: [*«Wer Gott zum Vater hat, der **hört Gottes Worte**. Dass ihr nicht darauf hört, zeigt, dass ihr nicht Gottes Kinder seid.»*]

D'Mensche sind taub für s'Rede vo Gott, well sie sini Stimm ned kenne, well sie Gott ned als Vater händ. Sie chönne d'Stimm vo Gott ned ghöre, well sie sie ned vo andere Stimme unterscheide chönd. Das isch wie mit eusne Muskle – die eine trainiere sie, die andere benütze ihri Muskle ned so, wie sie gschaffe sind. Die eine händ drum Usduur und Kraft, die andere ned. Und so isch es au mit de Stimm vo Gott. Die eine trainiere Gottes Stimm z'ghöre und sind drum au vell sensibler uf siis Rede, die andere ebe ned. Drum ghöre sie ihn ned.

Im Garten Eden händ Adam und Eva Gott in aller Dütlichkeit ghört. Sie händ ihn gseh, sind mit ihm unterwegs gsi, sie händ mit ihm gredt. Doch durch de Sündefall isch die unmittelbari Beziehig zu Gott verlore g'ange. Siit em Sündefall hämmer es ständigs Störrusche, wo's für eus Mensche schwierig macht, Gott z'ghöre. Das Störrusche chönne alli mögliche Gründ sii, wo eus ablenke. Zum Biespiel euse Egoismus oder eusi ständigi Gschäftigkeit oder, dass mir eus ständig mit allne mögliche Idrück zuedröhne, wie Musik, Youtube-Clips, Fernseh, Radio, Ziitig, etc. De einzig Weg, das Störrusche wieder losz'werde isch, siis Läbe Jesus Christus az'vetraue. Denn chönne mer weder lerne, Gottes Stimm i eusem Läbe z'ghöre.

Beid Erklärigssträng sind interessant und händ vell wahrs. Doch mir chönne Gott wohl oder übel ned endgültig erkläre.

Jahwe hält Distanz – und kommt doch ganz nah

Gott het sich eus in Jesus Christus zeigt, er het siis Wäse offebart, sini Liebi zu eus Mensche. Und trotzdem het Gott au e Siite an sich, wo eus ned verfüegbar isch, wo mer ned verstönd. Mängisch haltet Gott zu eus Mensche Distanz. Und mängisch halte mir Gott uf Distanz.

Wo de Mose die 10 Gebot vo Gott bechunnt, stiegt er uf de Berg Sinai ufe. D'Israelite sind am Fuess vo dem Berg g'stande. De Mose het mit Gott gredt und Gott het für alli hörbar g'antwortet. Denn seit Gott zu Mose (2. Mose 19, 21):

*[»Steig wieder hinunter und warne die Israeliten davor, die **Grenzlinie zu überschreiten, um mich zu sehen. Sonst würden viele von ihnen sterben.**«]*

Gott wiist de Mose usdrücklich a, dass s'Volk Israel ihm ned z'nöch chunnt. Es söll Abstand halte. Er nennt au de Grund: Sie würde suscht sterbe, wenn sie ihn gseh würde. Gott muess das em Volk aber ned zweimal säge (2. Mose 20,18 – 19):

*[«Als die Israeliten das Donnern und den Posaunenschall hörten und die Blitze und den Rauch sahen, der vom Berg aufstieg, zitterten sie vor Angst und blieben in einiger Entfernung stehen.
¹⁹ Und sie sagten zu Mose: »Rede du mit uns, dann wollen wir zuhören. **Gott soll nicht direkt zu uns sprechen, sonst werden wir sterben.**«]*

Wie wär das echt bi eus, wenn mir Gott plötzlich akkustisch höre würde? Würde mer vielleicht au vor Angst in Bode versinke? D'Heiligkeit vo Gott chan eus echt Ehrfurcht iflösse. Heiligkeit isch debi de Wesenzug vo Gott, wo sich am vollkomme Reine freut und alles Böse zruggwiest. Gott seit, dass mer ihn ned chan gseh, well de Mensch suscht tot z'Bode gheie würd. Ebe well er ned frei vom Böse isch. Drum haltet Gott e gwüssi Distanz zu eus Mensche.

Es isch es ungläublichs Wunder und es riese Gschenk, dass sich Gott jetzt ned eifach komplett vo de Mensche distanziert. Gott begegnet de Mensche immer wieder in physischer Form, in de Gestalt vomene Mensch. So zum Biespiel usgwählte Mensche im Alte Testament, em Abraham oder em Jakob. Und Jesus, de Sohn vo Gott, isch natürlig Gott als Mensch gebore. Jesus isch de Mensche damals total nöch gsi. Und hüt?

Für mängi Christe isch das gnueg. Gott het zu de Mensche gredt, er isch de Mensche damals nöch gsi. Und hüt hämmer d'Bible. Aber dänn vergässe mer s'Wunder vo Pfingste! Gott chunnt zu allne Christe ganz nöch durch de Heilig Geist! Es isch unglaublich, dass es trotz de Heiligkeit vo Gott möglich isch, dass mir Mensche mit ihm chönne e Beziehig ha! Drum isch Jesus ans Krüz gange, um's für s'Böse, wo in jedem Mensch steckt, z'sterbe und eus vo dem Böse freiz'kaufe. Well Jesus aber ned tot bliebe isch, sondern uferstande isch, chönne mer bi ihm die Vergäbig becho, wo's für en Neufang brucht. Well Jesus läbt, schenkt er jedem, wo sich ihm avertraut, de Heilig Geist. Und de Heilig Geist wiederum befähigt eus dezue, eusi geistliche Muskele z'trainiere und eus z'übe, d'Stimm vo Gott z'ghöre und mit Gott inere wunderbare, liebevolle, spannende und für's Läbe absolut entscheidende Beziehig z'läbe.

Schluss

Guter Opa Total Taub – oder doch ned?

*«Die Hand des Herrn ist nicht zu kurz, um euch zu helfen, und er ist **nicht taub**, dass er euch **nicht hören** würde.» Jes 59,1*

*«Wer Gott zum Vater hat, der **hört Gottes Worte.**» Joh 8,47*

Amen.